Sieben Tage Schöpfung – was bleibt?

Anregungen zur Planung und Umsetzung
einer interdisziplinären Veranstaltungswoche zum Thema „Schöpfung“
im kirchengemeindlichen Kontext

Impressum

Herausgeber
Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Marien
MusikBüro
An der Marienkirche 11
49074 Osnabrück

Fotos
Carsten Zündorf (S. 4, 6, 8, 26, 32, 58, 60, 66, 72, 76 unten, 82, 88 unten, 96, 100, 104)
Imke Pinnow (S. 76 oben, 88 oben, 108)
Hermann Tobergte (S. 10, 78)
Albertina Wien (S. 34)

DVD
Jens F. Meier, Kaleidos Musikeditionen

Gestaltung
Dr. Damian Kaufmann, Zeilenabstand.net - Kultur & Digitales

Druck
IndividualDruck Osnabrück

Sieben Tage Schöpfung – was bleibt?

Anregungen zur Planung und Umsetzung
einer interdisziplinären Veranstaltungswoche zum Thema
„Schöpfung“ im kirchengemeindlichen Kontext

Gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) sowie
der Hanns-Lilje-Stiftung und der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
(Kulturkirche)

Weitere Förderer
Ev.-luth. Kirchenkreis Osnabrück
Sievert Stiftung für Wissenschaft und Kultur
Stadt Osnabrück
Kirchenmusikstiftung Ziegler
Förderverein „Musik an St. Marien e. V.“

Kooperationspartner
Gymnasium Ursulaschule Osnabrück

Verfasst von
KMD Carsten Zündorf, Imke Pinnow

Weitere Textbeiträge: Pastor Torsten Both, Gaby von Borstel und Peter Eickmeyer, Prof. Dr. Anselm C. Hagedorn, Dr. Michael Kopatz und Dagmar Penzlin

Für die fachkundige und engagierte Betreuung des Projekts seitens der DBU gilt unser herzlicher Dank Dr. Thomas Pyhel.

22–30. Juni 2019
Sieben Tage
Schöpfung
was bleibt?
www.musikzmarien.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9

1. Entstehung der Projektidee 11

a. Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ als Ausgangspunkt 11

b. Haydns Libretto im Widerspruch zur aktuellen Klimakrise 17

c. Über die Notwendigkeit der inhaltlichen Auseinandersetzung 19

2. Zielsetzung 27

a. Projektziele 27

b. Zielgruppen 29

c. Multiplikatoren 31

3. Planungsphase 35

a. Formen der Auseinandersetzung 35

b. Theoretisch-methodische Ansätze für die Projektrealisierung 49

c. Programmausdifferenzierung und Veranstaltungsformate 52

d. Zeitliche Planung 53

e. Finanzierung 57

4. Durchführungsphase 61

a. Schülervermittlungsprojekt an der Ursulaschule Osnabrück 61

b. Interdisziplinäre Projektwoche 65

5. Äußere Rahmenbedingungen 83

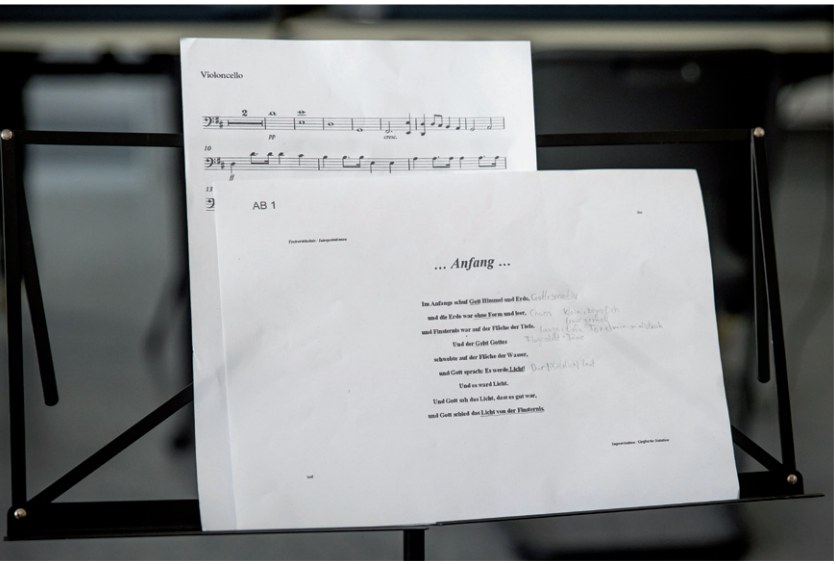
a. Projektträger 83

b. Durchführende 85

c. Kooperationspartner 90

6. Öffentlichkeitsarbeit 93

a. Bewerbung 93


Violoncello
AB 1
... Anfang ...
Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde,
und die Erde war ohne Form und leer,
und Finsternis war auf der Fläche der Tiefe.
Und der Geist Gottes
schwebte auf der Fläche der Wasser,
und Gott sprach: Es werde Licht!
Und es ward Licht.
Und Gott sah das Licht, dass es gut war,
und Gott schied das Licht von der Finsternis.

b. Lokale und überregionale PR 97
c. Mediale Begleitung und Dokumentation 98
d. Abschließende Beurteilung 98
7. Evaluation 101
a. Daten & Fakten 101
b. Partizipation in Relation zur Zielsetzung 101
c. Bedeutung und Reichweite des Projekts für die Gemeinde 103
d. Bedeutung und Reichweite des Projekts für die Ursulaschule 105
8. Anregungen zur Nachahmung 109
a. Überlegungen zur Aufführungspraxis 109
b. Podiumsdiskussion 111
c. Herausforderungen und Risiken 113
Anhang: Libretto Joseph Haydn „Die Schöpfung“ 117

Vorwort

Die Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Marien in Osnabrück war vom 22. bis 30. Juni 2019 Ausrichter der interdisziplinär angelegten Themenwoche „Sieben Tage Schöpfung – was bleibt?“. Ein Schülervermittlungsprojekt in Kooperation mit dem Gymnasium Ursulaschule Osnabrück unter demselben Titel ging der Veranstaltungswoche am 17. und 18. Juni voraus. Initiiert durch Kirchenmusikdirektor Carsten Zündorf widmete sich das Projekt in verschiedenen Veranstaltungsformaten drängenden Fragestellungen rund um das Thema „Schöpfung“. Ausgangspunkt der Auseinandersetzung bildeten hierbei Libretto und Musik des weltberühmten Oratoriums „Die Schöpfung“ (1798) von Joseph Haydn (1732 – 1809).

Der vorliegende Band möchte Anregung zur Nachahmung sein. Er richtet sich in erster Linie an hauptberufliche Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker mit fester Gemeindeanbindung sowie an weiteres haupt- wie ehrenamtliches Personal mit künstlerisch-pädagogischer Ausrichtung innerhalb einer Gemeinde oder Landeskirche. Gleichzeitig versteht er sich aber auch als Materialsammlung für Lehrerinnen und Lehrer, Pädagoginnen und Pädagogen an Schulen sowie anderen Bildungseinrichtungen, Umweltzentren usw.

Texte, Bilder und Videomaterial (DVD im Anhang) des Bandes beschreiben und dokumentieren ausführlich Vorgehensweise und Umsetzung des „Schöpfungs“-Projektes in Osnabrück. Tipps zur Planung und Durchführung werden ebenso gegeben wie auf Herausforderungen und potenzielle Risiken hingewiesen. Vor allem aber sollen Ideen gefördert, Potenziale der Auseinandersetzung dargestellt sowie Freude und Lust auf eine interdisziplinär angelegte Arbeit am Thema „Schöpfung“ geschaffen werden. Möge diese viele weitere Früchte treiben!

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde

Aufführung von Joseph Haydns
Oratorium „Die Schöpfung“
am 30. Juni 2019 in St. Marien

1. Entstehung der Projektidee

a. Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ als Ausgangspunkt

Als Joseph Haydn (1732 – 1809) im Oktober 1796 mit der Arbeit an der „Schöpfung“ begann, war die Gattung des Oratoriums nicht neu für ihn; bereits dreimal zuvor hatte er Chor- und Orchesterwerke dieser Gattung geschaffen: „Stabat Mater“ (1765), „Il ritorno di Tobia“ (1775) und „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“ (1795/96). Seine „Schöpfung“ sollte das erste Werk dieser Gattung in der Musikgeschichte werden, das die Erschaffung der Welt zum Thema hatte.

Im Wien des 18. Jahrhunderts wurde die Gattung des Oratoriums in verschiedenen gesellschaftlichen Kreisen gepflegt. Die bürgerliche Tonkünstler-Sozietät wurde im Jahre 1771 zunächst als Pensionsverein für Witwen und Waisen österreichischer Tonkünstler gegründet; sie war einerseits eine Standesvertretung der Wiener Berufsmusiker und diente andererseits der sozialen Absicherung von Musikern und ihren Angehörigen. Für die Aufnahme in die Sozietät zahlten die Mitglieder einen einmaligen Aufnahmebeitrag und laufende Jahresbeiträge. Die wesentliche finanzielle Grundlage der Tonkünstler-Sozietät jedoch bildeten die Konzerte im Hofburgtheater, die das Wiener Konzertleben bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts prägten. Dabei widmete sich die Tonkünstler-Sozietät vor allem der Oratorien-Pflege. Haydns Werke standen dabei im Vordergrund, wobei die Tonkünstler-Sozietät auch Kompositionsaufträge vergab und jungen Virtuosen ein Forum bot.

Die im Jahre 1786 von Baron Freiherr Gottfried van Swieten (1733-1803) gegründete „Gesellschaft der Associierten Cavaliers“ dagegen war eine Konzertgesellschaft des Wiener Hochadels. Diese Gesellschaft verhalf unter anderem den mit deutschsprachigem Text versehenen Oratorien Händels zu einem festen Platz im kulturellen Leben des katholischen Wiens. Haydn waren diese Gesellschaften vertraut; er war selbst Teil der historischen Musikpflege, die Baron van Swieten initiiert hatte. So konnte er sicher sein, für seine eigenen Oratorien „Die Schöpfung“ (1798) und „Die Jahreszeiten“ (1801) einen entsprechenden Nährboden zu finden.

Die beiden Oratorien „Schöpfung“ und „Jahreszeiten” entstanden in Haydns letzter Lebensphase zwischen 1790 und 1809. Von dem musikalisch uninteressierten Fürst Anton I. (Sohn und Nachfolger Fürst Nikolaus I.) war er aus den Diensten am Hofe der Esterházys in den Ruhestand entlassen worden. Es folgten zwei erfolgreiche Konzertreisen nach England, wo Haydn seine letzten Sinfonien mit großem Orchester aufführte. Zu diesem Zeitpunkt hatte Haydn mit seinem sinfonischen und kammermusikalischen Schaffen längst europäischen Ruhm erlangt. In England begegnete Haydn selbstverständlich auch den großen Oratorien Georg Friedrich Händels (1685-1759). Haydn erhielt 1795 in England ein Libretto zur Komposition, das offensichtlich ursprünglich für Händel bestimmt war. Er nahm es mit nach Wien und wurde von van Swieten ermuntert, die Komposition in Angriff zu nehmen. Im Oktober 1796 nahm Haydn die Arbeit an der Komposition auf und vollendete sie im April 1798.

Gottfried van Swieten war ein Diplomat in den Diensten der Habsburger Monarchie. Er war ein Förderer u. a. von Josef Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven. Sein Vater, Gerard van Swieten, war Mediziner, als solcher in der medizinischen Forschung tätig und Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia. Gottfried wurde bei

den Jesuiten für den Staatsdienst ausgebildet und war als Diplomat für Österreich in Brüssel, Paris, Warschau und Berlin tätig. Nach Beendigung seiner Diplomatenlaufbahn war er Präfekt der Kaiserlichen Hofbibliothek.

Er war musikalisch sehr interessiert. Er komponierte selbst einige Opern und Sinfonien, die Haydn jedoch nicht sonderlich schätzte; sie seien so steif wie er selbst, sagte Haydn einmal über dessen Sinfonien. Van Swieten brachte aus seiner diplomatischen Tätigkeit in Berlin einige Manuskripte der Werke Johann Sebastian Bachs mit, die er bei den regelmäßigen Sonntagskonzerten im Großen Prunksaal der Hofbibliothek aufführen ließ; bei diesen Aufführungen wirkten auch Haydn und Mozart mit. Van Swieten hatte also großes Interesse am und auch großen Einfluss auf das Wiener Musikleben. Insofern erklärt sich auch seine Affinität zum Oratorium und seine Autorenschaft von Libretti mancher Oratorien.

Van Swieten, der zuvor auch schon den Text der „Sieben Worte“ eingerichtet hatte, übersetzte den englischen Text, als dessen Autor ein nicht näher identifizierter Lidley gilt. Er kürzte den Text und versah ihn mit konkreten Vorschlägen zur musikalischen Gestaltung. Das englische Ur-Libretto ist nicht erhalten. Wahrscheinlich ist aber die englische Fassung keine Rückübersetzung des deutschen Textes von van Swieten, sondern das englische Original.

Erstmalig wird die Erschaffung der Welt zum Sujet eines Oratoriums. Die Dreiteiligkeit lässt einmal mehr vermuten, dass das Libretto ursprünglich für Händel bestimmt war. Die Textquellen der „Schöpfung“ sind in den Teilen I und II (Bericht von der Erschaffung der Welt) der Bericht aus Genesis 1 für den narrativen Rahmen sowie für die betrachtenden und kommentierenden Teile Auszüge aus dem epochalen Epos „Paradise Lost“ von John Milton (1608 – 1674). Letzteres

ist allein die Hauptquelle für den dritten Teil (Darstellung von Adam und Eva im Paradies).

John Milton schuf das Epos „Paradise Lost” in den Jahren 1658 bis 1665. Es beschreibt den Höllensturz der gefallenen Engel, die Versuchung Adams und Evas durch Satan, den Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies. Das Epos ist in zwölf Bücher (Kapitel) gegliedert, die je zwischen 600 und 1200 Zeilen umfassen. Zusätzlich werden Verse aus den Psalmen 19, 104 und 148 für die Lobgesänge des Chores verwendet.

Der Chor tritt nur einmal narrativ in Erscheinung, nämlich gleich zu Beginn im Chorsatz „Und der Geist Gottes schwebte auf der Fläche der Wasser“. Ansonsten hat der Chor die Aufgabe, das Schöpfungswerk eines jeden Tages mit einem Lobgesang zu beschließen. Die erzählenden Teile sind den drei Erzengeln vorbehalten, die auch aus Miltons „Paradise Lost“ übernommen sind: Gabriel (Sopran), Uriel (Tenor) und Raphael (Bass).

Die im gesamten Oratorium betrachtete Welt befindet sich noch vor dem Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies; mit deren Aussparung wird auch die Lehre von der Erbsünde ausgespart, was einen aus der Sicht der deutschen Aufklärung heraus begründeten Bruch mit der christlichen Lehre und Tradition bedeutet. Die Gattung des Oratoriums löst sich damit endgültig aus dem kirchlichen Kontext. „Die Schöpfung“ ist in diesem Sinne auch kein konfessionelles Werk, weder evangelisch noch katholisch. Die Geschichte des Oratoriums tritt somit in eine neue Phase ein.

Joseph Haydn empfand die Arbeit an dem Sujet der „Schöpfung“ offensichtlich als sehr inspirierend. So äußerte er gegenüber seinem Biographen Georg August von Griesinger: „Ich war auch nie so

fromm als während der Zeit, da ich an der ‚Schöpfung' arbeitete; täglich fiel ich auf meine Knie nieder und bat Gott, dass er mir Kraft zur glücklichen Ausführung dieses Werkes verleihen möchte." Und weiter: „Wenn ich an Gott denke, ist mein Herz so voll Freude, dass mir die Noten von der Spule laufen." Und noch ein Zitat Haydns ist, wenn auch nicht konkret über die Arbeit an der „Schöpfung", so doch allgemein von seiner kompositorischen Tätigkeit überliefert: „Da mir Gott ein fröhliches Herz gegeben hat, wird er mir schon verzeihen, wenn ich ihm fröhlich diene."

Die Uraufführung der „Schöpfung" fand am 29. und 30. April 1798 im Palais Schwarzenberg am Neuen Markt, dem Sitz der „Gesellschaft der Associierten Cavaliers" unter der Leitung des damals 66-jährigen Joseph Haydn unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Doch hatte sich die Nachricht von der Aufführung des Werkes in der Bevölkerung verbreitet, so dass berittene Gendarmen den Neuen Markt freihalten mussten; selbst die Händler dort mussten ihre Stände räumen. Ein knappes Jahr später, am 19. März 1799, fand die Uraufführung für das bürgerliche Wien im Hofburgtheater, dem Konzertsaal der Tonkünstler-Sozietät, statt. Teilhabende Musiker berichteten: „Zwischen den Abschnitten brach jedes Mal stürmischer Applaus aus. Während der Abschnitte herrschte Totenstille. Am Ende der Aufführung riefen einige: Wir wollen Papa Haydn sehen!" Schließlich kam Haydn auf die Bühne und wurde laut begrüßt: „Es lebe Papa Haydn! Es lebe die Musik!"

So blieb das Werk nicht dem privaten aristokratischen Rahmen vorbehalten, sondern wurde nach der ersten Aufführung im Wiener Burgtheater im März 1799 festes Repertoire des Wiener Tonkünstlervereins und noch zu Haydns Lebzeiten oftmals aufgeführt. Nach einer Rückübersetzung des Textes ins Englische fand die englische Erstaufführung im Jahr 1800 im Londoner Covent Garden statt. Haydn

Leise rauschend gleitet fort
Im stillen Tal der helle Bach.

Die aktuellen Nährstoff- und Nitratberichte bestätigen: Das Grundwasser in Niedersachsen ist mit gesundheitsschädlichem Nitrat belastet und es gibt keine Anzeichen für eine Verbesserung.

BUND Niedersachsen

Hier wölbt der Hain zum kühlen Schirme sich,
Den steilen Berg bekrönt ein dichter Wald.

Der Energiekonzern RWE hält die umstrittene Abholzung des Hambacher Forstes für unausweichlich. Die lange geplanten Rodungen seien „zwingend erforderlich, um die Kohleförderung aus dem Tagebau Hambach sicherzustellen.“ Der BUND hatte hingegen erklärt, es gebe auch ohne die Abholzung noch bis zu sieben Jahre lang Kohle aus dem Tagebau Hambach.

Kölner Stadtanzeiger

An seinen Busen schmieget sich
Für ihn, aus ihm geformt,
Die Gattin, hold und anmutsvoll.

Im vergangenen Jahr hatten die Experten errechnet, dass es noch 83 Jahre dauern würde, bis Männer und Frauen die gleichen Chancen hätten, wenn sich die Verbesserungen in dem Tempo vollzögen wie bisher. Vom heutigen Stand her wären 100 Jahre nötig. Besonders auf dem Arbeitsmarkt ist die Lage dramatisch: Bei dem aktuellen Reformtempo würden noch 217 Jahre vergehen, bis Männer und Frauen überall auf der Welt die gleichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt hätten.

Zeit.de

autorisierte noch weitere Übersetzungen in andere Sprachen; in der Folge wurde die „Schöpfung“ überall in Europa aufgeführt.

b. Haydns Libretto im Widerspruch zur aktuellen Klimakrise

Wie nehmen wir heute, im 21. Jahrhundert, die Verse des Librettos von Baron Gottfried van Swietens und ihre Vertonung durch Joseph Haydn wahr? Können wir angesichts der Klimakrise unseres Jahrhunderts Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ noch unreflektiert und unkommentiert aufführen? Müssen wir nicht vielmehr die noch ungebrochene und fast naiv anmutende Schilderung der Erschaffung der Welt und aller Wesen kritisch in Beziehung setzen zur aktuellen Situation der Umwelt und des Klimas und vor allem zu unserem Umgang mit allen natürlichen Ressourcen?

Bei aller kritischen inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Libretto Baron van Swietens darf nicht übersehen werden, dass sowohl der Text als auch seine Vertonung noch deutlich vor der Industrialisierung in Europa entstanden sind, wenngleich sich in England mit der Erfindung der Dampfmaschine (im Jahre 1712 durch Thomas Newcomen, entscheidend verbessert im Jahre 1769 durch James Watt) eine Trendwende ankündigte.

Das Dilemma der Ausbeutung der Natur durch den Menschen konnte Baron Gottfried August van Swieten und Joseph Haydn daher nicht oder nicht annähernd in dem Maße, wie es uns heute deutlich wird, bewusst sein. Insofern erklärt sich der unkritische Blick auf die geschaffene Welt und deren idealisierte und überhöhte Darstellung in Text und Musik.

Aus jedem Busch und Hain erschallt
Der Nachtigallen süße Kehle.

Die Zahl der Vögel in Deutschland und Europa ist dramatisch gesunken. Geeignete Lebensräume fehlen, Insekten gehen als Nahrung aus. Politiker warnen vor einem „stummen Frühling“.

Spiegel.de

Wie Staub verbreitet sich
In Schwarm und Wirbel
Das Heer der Insekten.

Über die letzten Jahrzehnte ist die Zahl der Bienenpopulationen in Europa und Nordamerika drastisch gesunken. Von den über 500 Wildbienenarten in Deutschland ist die Hälfte vom Aussterben bedroht. Dies hat fatale Folgen, denn Bienen gehören zu den wichtigsten Blütenbestäubern und haben eine entscheidende Bedeutung für das Ökosystem sowie die globale Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion.

faz.net

Dem ganzen fehlte das Geschöpf,
Das Gottes Werke dankbar sehn,
Des Herren Güte preisen soll.

Der blaue Planet droht zu kollabieren: Tiere und Pflanzen verschwinden, die natürlichen Ressourcen werden immer schneller verbraucht, die Regenwälder ausgebeutet und abgeholzt. Der globale Raubbau des Menschen an der Erde hat sich in den letzten zwei Jahren noch einmal dramatisch verschärft.

Zeit.de

Die einzige Opposition des Librettisten zum Schöpfungsbericht aus Genesis 1 zeigt sich in der Auslassung des Berichts vom sogenannten Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies; dies findet nur andeutungsweise im letzten Rezitativ des Oratoriums Erwähnung und offenbart die aufklärerische Geisteshaltung des Textdichters im Widerspruch zu kirchlicher Dogmatik von der Erbsünde.

Die Notwendigkeit einer Gegenüberstellung der Beschreibung der wunderbaren Schöpfung Gottes auf der einen Seite und ihrer akuten Bedrohung durch den menschlichen Lebensstil im 21. Jahrhundert fällt uns daher bei einer heutigen Aufführung der „Schöpfung“ von Joseph Haydn als Aufgabe zu.

c. Über die Notwendigkeit der inhaltlichen Auseinandersetzung

Libretto und Komposition des Oratoriums „Die Schöpfung“ sind in drei Teilen angelegt; in dieser äußeren Form ist Haydns Werk dem „Messiah“ von Georg Friedrich Händel verwandt. Text und Musik beschreiben im ersten Teil die Erschaffung des Lichts, die Trennung von Meer und Land, das Werden von Pflanzen aller Art und die Entstehung der Gestirne. Im zweiten Teil wird die Schöpfung der Kreaturen geschildert und die Erschaffung des Menschen als Vollendung von Gottes Schöpfungswerk dargestellt. Damit endet auch die Nachdichtung der biblischen Vorlage aus Genesis 1. Der dritte Teil hat die Schilderung des seligen ersten Morgens von Adam und Eva im Paradies zum Inhalt.

Wenn wir die Schilderungen von der Erschaffung der Welt und der Gestirne, der Gebirge und der Meere, der Pflanzen und Tiere im Einzelnen betrachten, rufen diese in uns, die wir im 21. Jahrhundert leben

und u. a. durch Bewegungen wie „Fridays for Future“ sensibilisiert sind, gegensätzliche Bilder aus der fast täglichen Medienberichterstattung in uns wach.

Rollend in schäumenden Wellen
bewegt sich ungestüm das Meer.
Hügel und Felsen erscheinen, der Berge Gipfel steigt empor.
Die Fläche, weit gedehnt,
durchläuft der breite Strom in mancher Krümme.
Leise rauschend gleitet fort im stillen Tal der helle Bach.
Arie des Raphael

Baron van Swieten beschreibt in seiner Dichtung den Idealzustand der Schöpfung, in seinen textlichen Bildern ist die Natur vom Menschen noch unberührt. Man fühlt sich an die Malerei der frühen Romantik erinnert, bei der Landschaft und Natur meist ohne Menschen dargestellt werden. Uns dagegen drängen sich vielleicht Bilder der von Plastikmüll verseuchten Weltmeere auf, wir haben die Zeitraffer-Aufnahmen von abschmelzenden Gletschern vor Augen oder erinnern uns an Nachrichten von nitratbelasteten Gewässern.

Hier duften Kräuter Balsam aus,
hier sproßt den Wunden Heil.
Die Zweige krümmt der gold’nen Früchte Last;
hier wölbt der Hain zum kühlen Schirme sich,
den steilen Berg bekrönt ein dichter Wald.
Arie des Gabriel

In Kontrast zu van Swietens Darstellung denken wir vielleicht an extensive Landwirtschaft oder an die schweren Schäden, die die anhaltende Hitze und Trockenheit des Sommers 2018 in vielen Wäldern angerichtet hat: Heimische Baumarten halten der Dürre nicht

stand, vertrocknen und werden von Schädlingen befallen. Im gesamten Harz z. B. sterben Fichtenforste in großem Umfang ab.

Mit leisem Gang und sanftem Schimmer
schleicht der Mond die stille Nacht hindurch.
Den ausgedehnten Himmelsraum
ziert ohne Zahl der hellen Sterne Gold.
Rezitativ des Uriel

Durch die massenhafte Lichtimmission in großen Städten und Ballungsräumen und die daraus resultierende Lichtverschmutzung ist in vielen Regionen der Erde der Nachthimmel kaum noch zu beobachten. Dabei hat die Aufhellung des Nachthimmels durch künstliches Licht, das in der Atmosphäre gestreut wird, auch weitreichende ökologische Folgen. Initiativen wie die Fachgruppe Dark Sky setzen sich zur Reduzierung der Luftverschmutzung u. a. für die Konstruktion von energieeffizienten Beleuchtungstechniken ein, die das Licht möglichst effektiv auf die zu beleuchtenden Flächen lenken.

Den Morgen grüßt der Lerche frohes Lied,
und Liebe girrt das zarte Taubenpaar.
Aus jedem Busch und Hain
erschallt der Nachtigallen süße Kehle.
Noch drückte Gram nicht ihre Brust,
noch war zur Klage nicht gestimmt ihr reizender Gesang.
Arie des Gabriel

Die Zahl der Singvögel in unseren Städten hat sich in den letzten Jahren drastisch reduziert. Davon betroffen sind u.a. der Haussperling, die Amsel, die Schwalbe und der Mauersegler. Die Gründe für den Rückgang sind vielfältig: Durch zunehmende Bebauung und Versiegelung von Flächen wird das Nahrungsangebot für die Vögel

knapp. In den städtischen Gärten stehen zunehmend statt Laub- und Obstbäumen Gewächse wie Koniferen oder Kirschlorbeer, die Insekten keine Nahrung bieten. Hinzu kommt, dass im öffentlichen städtischen Raum und in privaten Gärten zu viele Pestizide gespritzt werden, die eine der größten Gefahren für Singvögel darstellen.

Und Gott schuf große Walfische
und ein jedes lebende Geschöpf, das sich beweget,
und Gott segnete sie, sprechend:
Seid fruchtbar alle, mehret euch, Bewohner der Luft,
vermehret euch und singt auf jedem Aste!
Mehret euch, ihr Flutenbewohner, und füllet jede Tiefe!
Seid fruchtbar, wachset, mehret euch,
erfreuet euch in eurem Gott!
Rezitativ des Raphael

Nachdem Japan aus der IWC (Internationale Walfangkommission) ausgetreten war, begann das Land am 01. Juli 2019 wieder mit dem kommerziellen Walfang. Die Kommission wurde ursprünglich gegründet, um den Walfang zu regulieren und eine bestandsgefährdende Bejagung zu verhindern. Japan hatte argumentiert, dass die Aufgabe des IWC darüber hinaus auch in der nachhaltigen Nutzung der Walressourcen bestehe und dass sich die Bestände einiger Arten soweit erholt hätten, dass kommerzieller Walfang wieder zugelassen werden könne.

Umweltschutzorganisationen wie Greenpeace widersprechen dieser Behauptung und fürchten, dass die bestehenden Populationen einer direkten Bejagung nicht standhalten können. Doch die größte Walfangnation der Welt ist nicht Japan, sondern Norwegen. Das skandinavische Land hielt sich bis 1993 an das Moratorium des Walfangverbotes des IWC, verweigerte dann aber die Zustimmung und

legte fortan seine Walfangquoten selbst fest. Die Zahl der getöteten Minkwale stieg in der Folge auf das Vierfache.

Dem Auftrag Gottes „Mehret euch, ihr Flutenbewohner“ können die Fischbestände in Nord- und Ostsee kaum noch nachkommen, denn seit den 80er Jahren gehen die Fischmengen zurück. Achtzig Prozent der Fischbestände sind laut Weltfischereireport der UN-Welternährungsorganisation (FAO) überfischt oder bis an ihre biologischen Grenzen ausgebeutet.

Vor Freude brüllend steht der Löwe da.
Hier schießt der gelenkige Tiger empor.
Rezitativ des Raphael

Wilderei, Jagd und Tierschmuggel sind in vielen Ländern außer Kontrolle geraten. Gleichzeitig wird die Liste gefährdeter Arten immer länger: Etwa 25.000 Tier- und Pflanzenarten gelten weltweit als bedroht. In vielen Ländern Afrikas, Asiens und Südamerikas hat die kommerzielle Wilderei stark zugenommen. Viele Tierarten werden durch die illegale Jagd an den Rand der Ausrottung gebracht, weil Stoßzähne, Knochen, Hörner, Fleisch und Felle auf dem Schwarzmarkt begehrt sind. Dabei sind Wilderer häufig nur das erste Glied in einer Kette international organisierter Netzwerke. Die kriminellen Händler am Ende der Kette setzen mit dem illegalen Handel bedrohter Arten Milliardenbeträge um.

Auf grünen Matten weidet schon das Rind,
in Herden abgeteilt.
Die Triften deckt, als wie gesät,
dass wollenreiche, sanfte Schaf.
Rezitativ des Raphael

Das romantische Bild des familiär geführten Bauernhofes als Urlaubsziel in idyllischer Landschaft hat Risse bekommen. Dem gegenüber steht gerade in Niedersachsen die weit verbreitete Massentierhaltung von Geflügel und Schweinen. In Südamerika werden riesige Waldflächen gerodet, um massenhaft Futtermittel für die Tierhaltung anzubauen und Weideflächen zu gewinnen. Die massenhafte Fleischproduktion ist weltweit zu einem gewichtigen Faktor bei der Emission von Treibhausgasen geworden. Dabei sind Rinder aufgrund des hohen Futtermittelbedarfs und dem Ausstoß von Methan am problematischsten für das Klima.

Doch war noch alles nicht vollbracht.
Dem Ganzen fehlte das Geschöpf,
das Gottes Werke dankbar sehn,
des Herren Güte preisen soll.
Rezitativ des Uriel

Im Licht der bis hier in diesem Kapitel aufgelisteten Negativ-Beispiele des menschlichen Umgangs mit der Natur muss man die Sinnhaftigkeit dieses Zitat aus dem Libretto Baron van Swietens sehr in Frage stellen: Das Geschöpf, von dem hier die Rede ist, ist der Mensch, der zur Vollendung der Schöpfung noch fehlt. Gottes Werke, also alle bis dahin geschaffenen Kreaturen, sollen dankbar auf den Menschen als „König der Natur“, wie es in der sich anschließenden Arie heißt, sehen; und der Mensch soll „des Herren Güte“ preisen. Dass die Tierarten und Pflanzen, die Atmosphäre und die Gewässer dankbar auf das Handeln des Menschen sehen würden, wenn sie es denn könnten, ist wohl kaum vorstellbar. Und Gott für seine Schöpfung zu preisen, setzt zu allererst einen ehrfürchtigen und respektvollen Umgang mit der uns anvertrauten Erde voraus.

An seinen Busen schmieget sich, für ihn, aus ihm geformt,
die Gattin, hold und anmutsvoll.
In froher Unschuld lächelt sie, des Frühlings reizend Bild,
ihm Liebe, Glück und Wonne zu.
Arie des Uriel

Das Bild der Frau als für den Mann erschaffenes, ihm untertanes Wesen ist im 21. Jahrhundert absolut unhaltbar geworden. Noch immer sind wir weltweit gesehen von einer Gleichberechtigung der Geschlechter meilenweit entfernt. Nach wie vor sind Frauen im Hinblick auf Verdienst- und Karrierechancen den Männern gegenüber benachteiligt. Und die Zahl von 122 im Jahre 2018 von ihren Männern getöteten Frauen – in Deutschland! – spricht eine drastische Sprache.

An diesen Beispielen wird ersichtlich, dass wir im Kontext einer konzertanten Aufführung der „Schöpfung“ kaum darum herum kommen, uns der Frage zu stellen, wie wir angesichts der zahlreichen Bedrohungen von Umwelt und Natur durch uns Menschen die so gut geschaffene Welt erhalten und bewahren können und unsere Verantwortung als die Geschöpfe wahrzunehmen, die willens und in der Lage sein sollten, diesen Planeten als Beauftragte des Schöpfers – „Machet euch die Erde untertan!“ – ehrfurchtsvoll zu bewohnen.

Verzweiflung, Wut und Schrecken

Orchester-Workshop
Schülerprojekt Ursulaschule

2. Zielsetzung

a. Projektziele

Welchen Beitrag können Kunst und Musik, insbesondere die Kirchenmusik, zu den gesellschaftlich brennenden Themen „Klimawandel“, „Nachhaltigkeit“ und „Bewahrung der Schöpfung“ leisten?

Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen, dass ein gesamtgesellschaftliches Umdenken erforderlich ist, will man die (noch zu erwartenden) Folgen des bereits begonnenen Klimawandels abmildern oder sogar stoppen. Um diesen mentalen Wandel voranzutreiben, ist die eingehende Auseinandersetzung, Sensibilisierung und eine damit einhergehende Befähigung zum selbstständigen Handeln und aktiven (Mit-)Gestalten Voraussetzung. Bildung kommt in diesem Zusammenhang eine Schlüsselrolle zu.

Entsprechende Programme zu einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) wurden in den letzten Jahrzehnten auf nationaler wie internationaler Ebene entwickelt. In ähnlicher Weise ist auch der kulturellen Bildung in Deutschland daran gelegen, zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen. Das vorgestellte Projekt versteht sich als solch ein Beitrag.

Anders als eine rein wissenschaftliche, also vorwiegend kognitive Vermittlung komplexer Themenzusammenhänge, vermögen Musik, Kunst und andere Formen der künstlerischen Auseinandersetzung einen affektiv-emotionalen, also direkten und somit wirkungsvolleren Zugang zu schaffen. Die Verbindung naturwissenschaftlicher Themenkomplexe mit Methoden der Musik- und Kunstvermittlung bietet vielfältige Möglichkeiten, sich auch seitens der Kirchenmusik

Praktische Hilfen bei der Zieldefinition

Fragen-Matrix Bundesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V.
www.kuenste-bilden-umwelten.de

Potenzielle Zielgruppen

- Gemeindemitglieder
- Kunst- und Kulturinteressierte
- Engagierte Bürgerinnen und Bürger
- Schülerinnen und Schüler
- Mittel- und Oberschicht
- Sozial Benachteiligte
- Studierende
- Mitglieder von Umweltinitiativen
- ...

Potenzielle Multiplikatoren

- Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker
- Lehrerinnen und Lehrer beteiligter Schulen
- Umweltpädagogen lokaler oder überregionaler Umweltzentren
- Externe Musikpädagogen (z. B. Vision Kirchenmusik)
- Pastorinnen und Pastoren (der eigenen Gemeinde)
- Künstlerinnen und Künstler
- Lokale und überregionale Wissenschaftler und Gesellschaftsvertreter
- Mitglieder gemeindeeigener (Musik-)Gruppen
- ...

den oben genannten Themenfeldern kritisch zu nähern und im Rahmen kirchenmusikalischer Veranstaltungsformate auf diese hinzuweisen bzw. zur Auseinandersetzung und aktiven Teilhabe anzuregen.

Ziele eines kirchenmusikalischen Projektes zum Thema „Schöpfungsbewahrung“ können somit z. B. sein, mit den spezifischen Mitteln der Musikvermittlung das Bewusstsein für das Missverhältnis zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis bzw. Problembewusstsein und Handlungsorientierung rund um das Themenfeld „Natur, Umwelt und Nachhaltigkeit“ bei Publikum und Teilnehmenden zu wecken, dafür zu sensibilisieren und zum Handeln im eigenen Alltag und Umfeld im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung anzuregen. Dies kann gleichermaßen kognitiv, emotional, intuitiv und kreativ geschehen.

b. Zielgruppen

Als relevante Zielgruppen für das Projekt kommen grundsätzlich vielerlei Wahlmöglichkeiten in Betracht. Kinder, Jugendliche, Erwachsene bildungsnaher wie bildungsferner Schichten, mit und ohne Migrationshintergrund lassen sich durch unterschiedliche Formate und Vermittlungsansätze ansprechen und für das Thema gewinnen. Jedoch empfiehlt es sich, zu Beginn des Projekts, eine oder mehrere Zielgruppen konkret zu benennen, die durch die Veranstaltung angesprochen werden sollen, um Inhalte und Methodik entsprechend zu wählen.

Ein sinnvolles, Orientierung bietendes Instrument ist hierfür die Zielgruppenanalyse.

- Welche Bevölkerungsgruppen finden sich überhaupt in Stadt und Umkreis?
- Zu welchen bestehen bereits Kontakte?
- Sollen bewusst schwer zugängliche Zielgruppen in den Blick genommen werden?
- Welche Gründe sprechen für oder gegen eine bestimmte Zielgruppe?
- Beschränke ich mich auf eine bestimmte Zielgruppe oder lege ich mein Projekt möglichst breit und für viele zugänglich an?
- Spreche ich mit allen Veranstaltungen dieselbe(n) Zielgruppe(n) an?

Diese und ähnliche Fragen helfen bei der Orientierung der sich anschließenden Vorgehensweise, sowohl die konkrete Projektplanung als auch die Wahl möglicher Multiplikatoren und Projektpartner betreffend. Auch für Maßnahmen der Bewerbung und Öffentlichkeitsarbeit des Projektes ist die konkrete Bestimmung einer oder mehrerer Zielgruppen maßgeblich. Das Wissen um den Ausschluss bestimmter Zielgruppen schafft zudem Raum für ein zielgerichtetes weiteres Vorgehen.

Im Falle des Osnabrücker Modellprojekts fiel die Wahl bewusst auf ein breit angelegtes Spektrum an Zielgruppen. Die Auswahl und Planung der einzelnen Veranstaltungsformate des Projekts wurden im Nachhinein auf diese Zielgruppen hin zugeschnitten.

Als eine wesentliche Zielgruppe, die durch das Gesamtprojekt angesprochen werden sollte, wurden diejenigen identifiziert, welche den Veranstaltungen der Gemeinde und insbesondere der Kirchenmusik bereits mit Kenntnis und Aufgeschlossenheit gegenüberstehen. Dies sind in der Regel kulturell interessierte, politisch gut informierte,

sozial engagierte Bürgerinnen und Bürger der Stadt und des Landkreises Osnabrück, vorwiegend aus der Mittel- und Oberschicht. Darüber hinaus richtete sich das Projekt an Bürgerinnen und Bürger, die schon aktiv (umwelt-)politisch engagiert sind (z. B. Mitglieder aus Umwelt- und Menschenrechtsinitiativen oder Studierende) und über ein großes Wissen in diesem Bereich verfügen.

Von zentraler Bedeutung war zudem die Ansprache von Kindern und Jugendlichen, die durch das Projekt aktiv an das Themenfeld „Bewahrung der Schöpfung“ herangeführt werden sollten. Als konkrete Zielgruppen fiel die Wahl zum einen auf die Kinder und Jugendlichen aus der eigenen Gemeindearbeit (Konfirmanden, Kinderchor-Kinder). Zum anderen sollten schwerpunktmäßig Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe eines Osnabrücker Gymnasiums durch ein eigenes Schülervermittlungsprojekt angesprochen werden.

c. Multiplikatoren

Auch der Kreis der Multiplikatoren lässt sich grundsätzlich weit fassen. Dennoch empfiehlt sich auch hier ein genauerer Blick, wer als solcher für das Projekt tatsächlich in Frage kommt. Sollen verschiedene Zielgruppen angesprochen werden, stellt sich vor allem die Frage, wer die spezifischen Ansprüche der einzelnen Zielgruppen bedienen kann und ob ggf. mehrere Multiplikatoren benötigt werden.

Für das Schülervermittlungsprojekt in Osnabrück kamen hier zum einen Schulleitung und Lehrkräfte der Ursulaschule in Betracht. Außerschulisches Fachpersonal aus der Musik- und Umweltpädagogik sowie der Künstler Peter Eickmeyer waren zudem vorgesehen, die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer zu verstärken. Da sich das

Schülerprojekt letztendlich auf einen zeitlich begrenzten Rahmen von 2 Tagen belief, beschränkte sich die Auswahl der Möglichkeiten in der Hauptsache auf diesen Personenkreis.

Denkbar wäre aber – und im Vorfeld auch ebenso intendiert – genauso eine wesentlich weitergefasste Multiplikatorengruppe aus z. B. lokalen oder überregionalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausgewählter Natur- und Umweltzentren. Gerade für ein zeitlich länger angelegtes Projekt ist dies empfehlenswert. Auch die Einbeziehung externer (kirchen-)musikpädagogischer Fachkräfte (wie etwa „Vision Kirchenmusik“) ist in diesem Zusammenhang überlegenswert.

Multiplikatoren der Projektwoche waren in erster Linie die kirchenmusikalischen und theologischen Mitarbeitenden der eigenen Gemeinde. Sie trugen Thema und Auseinandersetzung in die Gemeindegruppen und zu den Besuchern der Veranstaltungen, indem sie für die Verbreitung in Stadt und Umland sorgten. Einzelne Fachreferenten und -vertreter aus Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft ergänzten diesen Kreis.

Und eine neue Welt entspringt

Palais Schwarzenberg am Neuen Markt
Wien 1832 (Rudolf von Alt)

3. Planungsphase

a. Formen der Auseinandersetzung

„Schöpfung“ aus musikalischer Sicht

„Die Schöpfung“ von Joseph Haydn ist eines der großen Repertoirewerke der Gattung Oratorium, die einen festen und immer wiederkehrenden Platz in den Konzertprogrammen verschiedener kirchlicher und weltlicher Chöre und Institutionen haben. Es liegt eine Vielzahl von Einspielungen des Werkes vor; der gesamte Notentext ist bei mindestens drei großen Verlagen nebst sämtlichem Aufführungsmaterial ediert. Mindestens zwei Verlage bieten darüber hinaus CD-Einspielungen speziell zur Unterstützung bei der Einstudierung der Chorstimmen an. Ebenso zahlreich ist die zur „Schöpfung“ erschienene Sekundärliteratur, angefangen bei Werkeinführungen und Analysen über Biographien bis hin zu Kommentaren zum Libretto hinsichtlich seiner Entstehung und Interpretation.

Es wird Dirigenten und Sängern also nicht schwerfallen, sich das Werk zu erschließen. Neben dem Studium der Sekundärliteratur ist die eigene intensive Beschäftigung mit der Partitur Voraussetzung für die Entwicklung von Interpretations- und für die Konzipierung von Musikvermittlungsansätzen. Es sei hier noch einmal auf den Kontext verwiesen, in dem Haydns erstes großes Oratorium entstehen konnte, wie schon im 1. Kapitel „Entstehung der Projektidee“ geschildert: Haydns Vertrautheit mit den früher entstandenen Werken der Gattung, insbesondere den Oratorien Händels und Bachs durch die Aufführungen der Wiener Tonkünstler-Sozietät, seine England-Reisen und die Begegnung mit der dortigen Aufführungstradition sowie

seine eigenen, der „Schöpfung“ vorangegangenen oratorischen Chorwerke.

Die Komposition ist ebenso wie das Libretto in drei großen Teilen angelegt und damit formal dem „Messiah“ von Georg Friedrich Händel verwandt. Der erste Teil berichtet von der Ordnung der Feste, des Firmaments und des Wassers sowie der Erschaffung der Pflanzen und der Gestirne. Der zweite Teil thematisiert die Erschaffung der Kreaturen und des Menschen. Der dritte Teil widmet sich schließlich der Beschreibung von Adam und Eva im Paradies.

Der formale Aufbau folgt bei jedem Schöpfungstag demselben Schema: Auf ein secco-Rezitativ mit einem Textabschnitt aus Genesis 1 folgt ein ausdeutendes accompagnato-Rezitativ sowie eine ausschmückende Arie, bevor der Chor in Gestalt der himmlischen Heerscharen mit Psalmversen das Lob des Schöpfers verkündet und den Schöpfungstag beschließt. Daraus wird bereits ersichtlich, dass es sich bei der „Schöpfung“ noch nicht um ein durchkomponiertes Oratorium handelt – das Attribut, das erste duchkomponierte Oratorium zu sein, darf Louis Spohrs „Die letzten Dinge“ (1826) für sich in Anspruch nehmen – sondern eine „Nummernoper“ in der durchnummerierten Abfolge der Satzpaare Rezitativ und Arie. Haydns großem Einfallsreichtum ist es zu danken, dass dieses Formschema über die gesamte Dauer des Oratoriums nie stereotyp wirkt.

Der dritte Teil jedoch weicht von diesem Formprinzip ab. Er beginnt noch einmal mit einer instrumentalen Einleitung, einer Art zweiten Ouvertüre in Korrespondenz zur Einleitung des Gesamtwerkes. Darauf folgen drei groß angelegte Duette der nun zu Adam und Eva mutierten Sopran- und Bass-Solostimmen, eines davon als Rezitativ gestaltet, eines der arienhaften Duette mit Einbau des Chores. Der

dritte Teil ist also ganz auf Betrachtung angelegt; das narrative Prinzip der ersten beiden Teile wird nicht fortgesetzt.

Im Folgenden werden einige ausgewählte Sätze im Detail besprochen, um daraus Interpretationsansätze und Inspirationen für die musikalische Vermittlung zu gewinnen.

Die Ouvertüre soll nach van Swietens Idee die „Vorstellung des Chaos“ sein – ein Gedanke, der sich bereits in Miltons „Paradise Lost“ findet. Dort heißt es im ersten Buch in den Versen 8 bis 10:

Besing‘ o Himmelsmuse, die auf Horebs,
Auf Sinai‘s verborgnem Gipfel einst,
Den Hirten entflammte, der zuerst belehrt
Das auserwählte Volk, wie Erd und Himmel
Im Anfang aus dem Chaos sich erhob;...

In einer Epoche, die wie kaum eine andere klare Ordnungsprinzipien als Grundlage ihrer musikalischen Gattungen hatte, muss es für Joseph Haydn eine besondere Herausforderung gewesen sein, das Chaos musikalisch abzubilden. Er löst diese Aufgabe, indem er sowohl harmonisch wie melodisch, rhythmisch und metrisch unerwartet vorgeht:

Die Ouvertüre beginnt mit einem einstimmigen Forte-Schlag des Orchesters auf dem Ton c, der lang verhallt und wie der Urknall oder der Einschlag eines Kometen anmutet – wobei Haydn die Theorie über den Urknall als Entstehungsmoment des Universums natürlich noch nicht gekannt haben kann. Gleich der erste Akkord der Streicher baut sich zum dritten Takt als verminderter Vierklang auf – einem Akkord, der keinen Grundton hat und dessen Strebung sich in

vier Richtungen (respektive acht, wenn man sämtliche erreichbaren Dur- und Molltonarten berücksichtigt) auflösen lässt.

Aus dieser zarten Klangfläche lösen sich Dreiklangsbrechungen der verschiedenen Orchestergruppen, die wie Geysire aus einer Ursuppe aufsteigen und auf ihrem Zielton in stark dissonante Zusammenhänge münden. Immer wieder deutet Haydn harmonische Entwicklungen an, um sie kurz vor ihrer Erfüllung in überraschende Bahnen zu lenken.

Die Bezeichnung der Dynamik ist zwischen den Orchestergruppen stark ausdifferenziert, was ein homogenes Verschmelzen der Klangfarben verhindert; man tut gut daran, diese Differenzierungen nicht zu nivellieren.

Schließlich verschiebt Haydn an zwei Stellen über mehrere Takte die Akkorde der Orchestergruppen um den Notenwert eines Sechzehntels gegeneinander und komponiert damit eine rhythmische Unordnung. Man achte bei der Ausführung im Orchester auf rhythmische Genauigkeit, um das gewollte Chaos nicht unfreiwillig wieder zu ordnen.

Die Ouvertüre mündet nahtlos in das erste Rezitativ. Den Unterschied zwischen dem anfänglich im Dunkeln liegenden Chaos und der Erschaffung des Lichtes hätte Haydn mit dem Gegensatz zwischen c-Moll und dem C-Dur des Lichts kaum plakativer gestalten können.

Auch die sich anschließende Arie thematisiert noch einmal den Gegensatz zwischen vorhandenem Chaos und der Ordnung nach dem göttlichen Eingreifen. Im Dunkel und im Chaos herrschen die Höllengeister, die „in des Abgrunds Tiefen hinab“ vertrieben werden,

die „Verwirrung weicht“ und „Ordnung keimt empor“. Es ist ein theologisch interessanter Gedanke, dass die erste Schöpfungstat Gottes die Herstellung der Ordnung war: Licht wurde von Dunkel getrennt, das Böse verworfen.

Haydn verwendet für diese Gegensatzpaare die Tonarten c-Moll, bereits als Grundtonart aus der Ouvertüre bekannt, und A-Dur, das hier für Freundlichkeit, Heiterkeit, Leichtigkeit und Unbeschwertheit steht.

Besonders lautmalerisch kann Haydn in manchen Accompagnato-Rezitativen zu Werke gehen. Accompagnato-Rezitative sind diejenigen Rezitative, die im Gegensatz zu den secco-Rezitativen mit einem vollständigen Orchestersatz begleitet sind. Baron van Swieten erweitert in seinem Libretto den relativ knapp gefassten Schöpfungsbericht aus Genesis 1 um frei gedichtete und ausschmückende Verse. Haydn weist dem Orchester die lautmalerische Schilderung dieser Erweiterungen zu, und zwar dergestalt, dass zunächst das Orchester die Bilder musikalisch vorstellt, bevor der Wortlaut des Textes vertont wird.

Das Ende des zweiten Teils hatte zuvor die Vollendung des Schöpfungswerkes mit der Erschaffung des Menschen besungen. Nun beginnt der dritte Teil wiederum mit einer orchestralen Einleitung: der musikalischen Schilderung des ersten Morgens im Paradies. Die Formulierung des Textes: „Aus Rosenwolken bricht, geweckt durch süßen Klang, der Morgen jung und schön“ ist einmal mehr dem Epos „Paradise Lost“ entlehnt.

Haydn wird für die Komposition der instrumentalen Einleitung von der Formulierung „Vom himmlischen Gewölbe strömt reine Harmonie” inspiriert worden sein. Im Folgenden besteht der dritte Teil aus

einem umfangreichen Rezitativ und einem ausgedehnten Duett zwischen Adam und Eva; die beiden Gesangssolisten Sopran und Bass haben ihre ursprünglichen Erzengelrollen gegen die Figuren der ersten beiden Menschen getauscht. Ein kurzes Rezitativ des Erzengels Uriel (Tenor) spricht eine Warnung vor dem Sündenfall aus. Ein letzter großer Lobchor beschließt das gesamte Oratorium.

Carsten Zündorf (Kirchenmusikdirektor an St. Marien, Osnabrück)

„Schöpfung" aus theologischer Sicht

Der sogenannte erste Schöpfungsbericht (Gen 1,1–2,4) bildet das theologische Gerüst für Joseph Haydns Oratorium. Im Alten Testament eröffnet die Schöpfung der Welt einen großen Erzählbogen, der in der Ödnis und der Leere der neu geschaffenen Welt beginnt, sich über die allmählich füllende Erde fortsetzt und sich im Folgenden weiter auf die Nationalgeschichte Israels mit seinem Gott verengt. Am Ende dieses langen Weges steht das Exil des jüdischen Volkes in Babylon und erst die prophetischen Schriften des Alten Testaments weisen auf Möglichkeiten und Wege der Neuorientierung und der Hoffnung. Von Beginn an wird deutlich, dass es sich bei dem großen Erzählbogen um die Geschichte Gottes mit seinem Volk handelt – eine Geschichte, in der Gott sein Volk durch Höhen und Tiefen begleitet und unverbrüchlich an dessen Seite steht. Schon das erste Kapitel der Bibel deutet die Welt der Autoren, indem alles auf den Sabbat als Ruhetag hinführt und nicht die Erschaffung, sondern eigentlich die Erklärung der Welt, die vor Augen ist, im Vordergrund steht.

Dieser Text, obwohl jünger als der Bericht über die Schöpfung in Gen 2,4–3,24, gilt in der Aufklärung als die – wie Johann Gottfried Herder schreibt – „älteste schätzbarste Urkunde, die wir besitzen" (Smend 1993, 256). Vorher ist nichts und erst im Schöpfungshandeln

Gottes manifestiert sich die Verfassung der Welt und das Sein Gottes selbst. Dass hier dem Licht eine besondere Bedeutung zukommt hat sowohl Herder und dann beeinflusst von ihm auch van Swieten und Haydn fasziniert. In strahlendem C-Dur bricht das Wort „Licht“ fortissimo heraus und wandelt die formlose und leere Finsternis in absolute Helligkeit, die schlicht erhaben wirkt (Rohls 2013, 475). Es ist verlockend mit dieser Betonung die Epoche der Aufklärung zu assoziieren. Mit dem Eintritt des Lichts verschwinden auch sogleich alle Mächte, die der Ordnung und der Helligkeit entgegenwirken. Gestaltet John Milton in „Paradise Lost“ den Sturz der Engel dramatisch aus, werden sie in der „Schöpfung“ summarisch in der ersten Arie des Uriel entfernt:

Nun schwanden vor dem heiligen Strahle
Des schwarzen Dunkels gräuliche Schatten:
Der erste Tag entstand.
Verwirrung weicht, und Ordnung keimt empor.
Erstarrt entflieht der Höllengeister Schar
In des Abgrunds Tiefen hinab
Zur ewigen Nacht.

Nun ist der Weg frei für die Ordnung der Welt. „Es ist eine lichtvolle Welt der Ordnung, die nunmehr an die Stelle des dunklen Chaos tritt“ (Rohls 2013, 476) und an deren Ende das Lob der Schöpfung und die Liebe Adams und Evas stehen, die den Sabbat als Ziel der Schöpfung in Gen 2,2–3 ersetzen.

Nur ein einziges Mal, bei der Erschaffung des Menschen, rekurriert das Libretto auf den zweiten Bericht von der Entstehung der Welt und der Menschen (Gen 2,4–3,24), wenn auf die Aussage Und Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, nach dem Ebenbilde Gottes schuf er ihn. Als Mann und Weib erschuf er sie (Gen 1,27)

unmittelbar folgt Den Atem des Lebens hauchte er in sein Angesicht, und der Mensch wurde zur lebendigen Seele (Gen 2,7). Die anderen Anklänge, etwa die Unterordnung der Frau unter den Mann, die Gen 1 ganz fremd ist, werden in den Arien vollzogen. So singt etwa Uriel:

An seinen Busen schmieget sich
Für ihn, aus ihm geformt,
Die Gattin, hold und anmutsvoll.
In froher Unschuld lächelt sie,
Des Frühlings reizend Bild,
Ihm Liebe, Glück und Wonne zu.

Die Anthropologie ist gänzlich positiv. Der Mensch zeichnet sich durch Würde und Hoheit aus:

Mit Würd' und Hoheit angetan,
Mit Schönheit, Stärk' und Mut begabt,
Gen Himmel aufgerichtet steht der Mensch,
Ein Mann und König der Natur ...

Dieser König der Natur lebt dann auch in einem Paradies, das ein üppiger Garten ist und kein natürlicher Vollkommenheitszustand, den der Mensch verlieren wird. Diese Schöpfung ist jedoch unvollständig, wenn der Mensch, der den Schöpfer lobt, fehlt. So singt Raphael:

Nun scheint in vollem Glanze der Himmel,
Nun prangt in ihrem Schmuck die Erde
...
Doch war noch alles nicht vollbracht.
Dem ganzen fehlte das Geschöpf,

Das Gottes Werke dankbar sehn,
Des Herren Güte preisen soll.

Ganz im Sinne der aufklärerischen Theologie wird die Einhauchung des Lebens als Gabe der Vernunft verstanden (Bultmann 1999, 162–164; Rohls 2013, 480). Wie genau sich die Vernunft – außer im Lob des Schöpfers – manifestiert, bleibt im Oratorium unscharf, wenn der Genuss des Arkadiens im Vordergrund zu stehen scheint und Adam singt:

Holde Gattin, dir zur Seite
Fließen sanft die Stunden hin.
Jeder Augenblick ist Wonne,
Keine Sorge trübet sie.

Man fühlt sich etwas an das Jubiläenbuch erinnert (Jub 3,15–16). Hier haben Adam und Eva sieben gute Jahre im Garten des Paradieses, den sie bebauen und genießen, ehe die Episode mit der Schlange diesen Zustand zerstört. Allerdings ist das Leben im Paradies kein Ausdruck der Unordnung, wenn – erneut in Anlehnung an Herder – in der „Schöpfung" die Beziehung zwischen Adam und Eva eindeutig Züge einer Ehe tragen, die auch in der Aufklärung die gottgegebene Ordnung symbolisiert (Rohls 2013, 489). Dementsprechend kann Eva singen:

O du, für den ich ward,
Mein Schirm, mein Schild, mein All!
Dein Will' ist mir Gesetz.
So hat's der Herr bestimmt,
Und dir gehorchen bringt,
Mir Freude, Glück und Ruhm.

Ausgeblendet bleibt in der „Schöpfung“ der sog. Sündenfall. Dieser wird lediglich im letzten Rezitativ Uriels ganz am Ende des Werkes vorsichtig angedeutet: O glücklich Paar, und glücklich immerfort, wenn falscher Wahn euch nicht verführt, noch mehr zu wünschen als ihr habt, und mehr zu wissen als ihr sollt. Ob van Swieten und Haydn bewusst gewesen ist, dass Gen 3 im weiteren Alten Testament keine Rolle spielt?

Anselm C. Hagedorn (Professor für Altes Testament und Antikes Judentum an der Universität Osnabrück)

Literatur

Bultmann, Christoph (1999). Die biblische Urgeschichte in der Aufklärung. Johann Gottfried Herders Interpretation der Genesis als Antwort auf die Religionskritik David Humes, BHTh 110, Tübingen.

Elledge, Scott (1993). John Milton – Paradise Lost. An Authoritative Text, Backgrounds and Source Criticism, 2. Aufl. New York/London.

Oppermann, Annette (2009). Joseph Haydn – Die Schöpfung. Oratorium (1798). Text von Gottfried van Swieten, Joseph Haydn Werke 28/3, München.

Rohls, Jan (2013). Haydns „Schöpfung“ und ihr theologischer Hintergrund, NZSTh 33, 465–494.

Smend, Rudolf (1993). Johann Gottfried Herder – Schriften zum Alten Testament, Frankfurt a.M.

„Schöpfung“ aus künstlerischer Sicht

Der idealisierten und romantisierten Darstellung der Schöpfungsgeschichte in Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ steht das reale Handeln der Menschheit entgegen: Ausbeutung und Zerstörung der Natur sowie Ungerechtigkeit und Grausamkeit gegenüber Mensch und Tier. Diese Widersprüchlichkeit sollte in den Bildern klar und eingängig zum Ausdruck kommen.

Formal werden alle Bilder im quadratischen Format präsentiert. Das Quadrat ist neben dem Kreis eine Urform und soll auch so einen direkten Bezug zum Thema schaffen. Farblich sind die meisten Bilder in einem harten Schwarz-Weiß-Kontrast gezeichnet – ergänzt durch einige, meist monochrome Farbbilder.

Als häufige Grundlage wurden ikonische Bilder – Bilder, die in unserem kulturellen Gedächtnis verankert sind – ausgewählt, so z. B. der bekannte Blick auf das Konzentrationslager Auschwitz oder das Bild der „Operation Greenhouse“ aus dem Jahre 1951. Es zeigt VIP-Zuschauer, die mit Spezialbrillen aus nächster Nähe die Detonation einer Atomwaffe über dem Eniwetok-Atoll im Pazifik beobachten.

Die Bilder werden kontrastierend zu Musik und Text gezeigt:

- die Schönheit der Natur in Kontrast zur Zerstörung der Natur
- die Erhabenheit der Geschöpfe in Kontrast zur Ausbeutung der Tiere und dem Artensterben
- der Mensch als Ebenbild Gottes in Kontrast zu seiner Verantwortung für Krieg, Hunger, Unterdrückung und Verfolgung anderer.

Aber auch Bilder, die die Vollendung und Schönheit der Schöpfung darstellen, enthält das Portfolio. Sie sollen für uns eine eindrückliche Mahnung sein: für das, was wir im Begriff sind zu verlieren.

Peter Eickmeyer (freischaffender Künstler), **Gaby von Borstel** (Konzeption)

„Schöpfung“ aus gesellschaftspolitischer Sicht

Ich habe eine seltsame Erfahrung gemacht: Es gibt unpolitische Ökos. Damit meine ich Menschen, denen Umweltschutz wichtig ist, die stundenlang über Plastikstrohhalme und Bienensterben diskutieren können und regelmäßig im Bioladen einkaufen. Menschen, die vorgeben, das Richtige zu tun. Die aber vollkommen unpolitisch sind und sich allenfalls bei den Wahlen an der Demokratie beteiligen.

Solche Ökos werden die Welt nicht retten. Um die Klimaerhitzung zu bekämpfen, sind Menschen gefragt, die den Arsch hochkriegen, die sich einmischen. Ökos, die über mehr nachdenken, als die Verwendung ihres Einkommens.

Neulich fragte mich jemand nach dem Vortrag: „Herr Kopatz, stimmt es, dass sie mit einem Wohnmobil Urlaub gemacht haben?“ Ich war zunächst perplex. War das ein Vorwurf? Leider erlebe ich das immer wieder, dass man sich an mir abarbeitet: „Der macht ja auch nicht alles richtig!“

Das stimmt! Ich bin nicht perfekt. Ich bin auch gar kein Moralapostel. Weder lebe ich das ökoperfekte Leben vor noch erwarte ich das von meinem Umfeld. Ökomoral kann nerven. Vor allem, wenn sie scheinheilig ist. Und das ist quasi permanent der Fall. Nur drei Beispiele: Erstens: Rund 80 Prozent der Bürgerinnen und Bürger wollen weniger Autos in der Stadt haben. Tatsächlich mag aber niemand den

Wagen stehen lassen oder gar abschaffen, ist die Zahl der Autos um sieben Millionen gewachsen und fahren wir so viel Auto wie noch nie. Zweitens: Rund 90 Prozent sind angeblich bereit, viel mehr Geld auszugeben, für Fleisch aus artgerechter Tierhaltung. Real tun es nur 1-2 Prozent. Drittens: Über 90 Prozent finden fairen Handel sehr wichtig. Warum liegt der Marktanteil dann nur bei zwei Prozent?

Moral ist sehr wichtig, sonst gäbe es ja gar kein Interesse am Klimaschutz. Die breite Mehrheit findet es wichtig, die Klimahitze zu bekämpfen. Über 30 Jahre Umweltbildung in Schulen und Universitäten, unzählige Artikel in Zeitungen und Zeitschrift, plastische und aufrüttelnde Dokumentationen im Fernsehen, all das hat bewirkt, dass die Menschen bereit sind – mental.

Wie kommen wir raus aus der Nummer? Wie kann es gelingen, dass unser herausragendes Umweltbewusstsein sich in konkreten Handlungen entlädt, die einen Beitrag zu Klimaschutz leisten? Nun, die erste Einsicht ist: Wir können das kollektive Problem Klimakrise nicht individuell lösen. Es geht nicht darum, dass jeder bei sich anfängt, dass jeder verzichtet. Das kann bitte gern tun, wer möchte. Viel wichtiger als privater Konsumverzicht ist jedoch politisches Engagement, etwa in Form von Protesten und Demonstrationen.

Was dem Einzelnen nicht gelingt, müssen wir gesellschaftlich vereinbaren. Es ist töricht, wenn Politiker sich reflexhaft über Verbote aufregen. Es ist verboten, seinen Müll in Nachbars Garten zu werfen oder bei Rot über die Ampel zu fahren. Es ist verboten, giftige Schadstoffe in Lebensmittel zu mischen. Wo ist denn das Problem? Die meisten Regeln ermöglichen es überhaupt, dass wir unversehrt und in Freiheit leben können.

Die Leitbegriffe der Ökoroutine sind Standards und Limits. Steigende Standards sorgen dafür, dass sich die Produkte in den Supermärkten und Kaufhäusern ändern. Es ist naiv, Plastikmüllberge mit Kampagnen zu bekämpfen. Ein wirkungsvoller Standard wäre zum Beispiel, würden Getränke nur noch in Pfandflaschen verkauft. Oder wenn Autos schrittweise weniger CO_2 emittieren dürfen. Das hat die Kommission übrigens schon beschlossen. Ebenso wird das Nullemissionshaus bald Standard.

Limits begrenzen die Expansion. Das hieße beispielsweise für den Luftverkehr, die Zahl der Starts und Landungen einzufrieren, auch würden keine Straßen gebaut und nicht mehr Autos als gegenwärtig zugelassen. Zu limitieren, besser zu vermeiden, wäre das Flugtaxi. Es beschleunigt, schafft damit mehr Verkehr, ist klimaschädlich und macht niemanden glücklicher. Noch ein Beispiel? Wie wäre es mit einer Limitierung der Rinderhaltung? Das gab es mal, es hieß „Flächenbindung“.

Das sind keine abstrusen Forderungen. Es ist genau das, was wir tun müssten, wenn wir beginnen würden, unsere ökomoralische Einstellung ernst zu nehmen. Willst Du, dass es Deinen Enkeln einmal nicht schlechter geht? Das geht nicht ohne Limits.

Und wie kommen wir dahin? Da sind wir wieder beim Punkt „den Arsch hochkriegen, sich einmischen“. Wir müssen über mehr nachdenken als die Verwendung unseres Einkommens. Oder die Karriere. Die „Fridays for Future“-Bewegung macht gerade sehr anschaulich, was sich durch Engagement und politischen Protest bewirken lässt.

Dr. Michael Kopatz (Projektleiter im Wuppertal Institut)

b. Theoretisch-methodische Ansätze für die Projektrealisierung

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Methodische Ansatzpunkte für die Projektrealisierung finden sich sowohl im Bereich der Kulturellen Bildung als auch im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Das Grundverständnis von kultureller Kinder- und Jugendarbeit ist gesetzlich klar definiert. Ziel jedweder Form kultureller Bildung ist es demnach, Kindern und Jugendlichen einen Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen und sie hierüber zu einem selbstbestimmten und verantwortungsbewussten Leben zu befähigen. Diese Befähigung setzt sich auch die Bildung für nachhaltige Entwicklung zur Aufgabe.

Die Herausforderungen unserer Zeit setzen integrierte Lösungsansätze voraus, wollen wir die Gegenwart und Zukunft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gestalten. Doch was meint „nachhaltige Entwicklung“ eigentlich? Dem Prinzip der nachhaltigen Entwicklung liegt das Verständnis eines Wachstums innerhalb unserer planetaren Grenzen zugrunde. Wachstum ja, aber ohne dabei die Lebensgrundlage anderer Nationen oder zukünftiger Generationen zu gefährden. Ökonomische, ökologische und soziale Aspekte werden dabei bei Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen miteinander in Beziehung gesetzt. Eine nachhaltige Entwicklung erfordert also ein ständiges Ringen um individuelle und gesellschaftliche Handlungsprinzipien, welche sich den Werten eines gerechten Lebens für alle verpflichtet fühlen. Um dieses Ziel zu erreichen, sind politische und gesellschaftliche Umdenkprozesse erforderlich.

Kunst und Kultur können dazu beitragen, diesen notwendigen mentalen Wandel voranzutreiben. Denn um eine nachhaltige Entwicklung

zu gestalten, bedarf es nicht bloß kognitiver Fertigkeiten, sondern vor allem auch sozialer, affektiver und emotionaler Intelligenzen. Die spezifischen Ausdrucksformen von Kunst und Kultur fördern unsere Intuition, Vorstellungskraft, Kreativität und Einfühlung. Die aktive Partizipation an Musik und Kunst eröffnet neue Möglichkeiten der kritischen Auseinandersetzung, der Reflexion durch sinnliche und körperliche Erfahrung. Sie befähigt uns dazu, andere Perspektiven einzunehmen, Dinge in Frage zu stellen und Neues zu entwickeln. Bildung für nachhaltige Entwicklung meint also nichts weniger als die Erziehung zu einem mündigen und verantwortungsbewussten Weltbürger.

Literaturhinweise

www.bne-portal.de
www.bmbf.de
www.unesco.de

Werkzeugtool BNE

Planungstool: Künste bilden Umwelten. Potenziale kultureller Bildung für Zukunftsgestaltung. BKJ-Modellprojekt zu einer kulturellen Bildung für nachhaltige Entwicklung (2013)

Auch online unter www.kuenste-bilden-umwelten.de

Konzept „Kulturkirche“

Den evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden der Landeskirche Hannovers steht für die Entwicklung und Planung ihrer Kulturprojekte über den bereits dargestellten Ansatz der Bildung für nachhaltige Entwicklung hinaus noch ein weiterer Anknüpfungspunkt offen. Dieser basiert weniger auf eigenständigen theoretischen Modellen als

vielmehr auf der bereits skizzierten Erkenntnis, dass ein interdisziplinärer Zugang, der Menschen auf vielfältige Wege anzusprechen vermag, bei der Vermittlung von Wissen und Deutung von Wirklichkeiten die Wissens- und Meinungsbildung noch verstärkt und zusätzlich befördert.

So fördert die Landeskirche Hannovers unter dem Dach der Hanns-Lilje-Stiftung projektbezogene wie strukturelle Kulturarbeit in Kirchengemeinden und kirchlichen Institutionen. Die Begegnung sowie die Förderung des Dialogs zwischen Kirche und Theologie mit Formen von (zeitgenössischer) Kunst und Kultur stehen hierbei im Vordergrund. Kunst und Kultur werden hierbei mit ihren spezifischen Ausdrucksformen alternative Möglichkeiten zur Auslegung, Deutung und Vermittlung auch kirchlich-theologischer Inhalte zugesprochen. Die stete Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Zuständen, ihrer Entwicklung und Veränderung auch werteorientierter Vorstellungen wird als fester Teil des Dialogs verstanden. Somit ist eine Projektidee im Sinne der Kulturkirche durchaus an die theoretischen Überlegungen im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung anschlussfähig.

Die Förderung „Kulturkirche“ unterstützt ausdrücklich die Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinden und nichtkirchlichen Kulturträgern, da dieser eine besondere Wirkung in die Gesellschaft zugesprochen wird und darüber hinaus unterschiedliche Milieus zu erreichen vermag.

Weitere Informationen:

www.kultur-kirche.de
www.lilje-stiftung.de
www.landeskirche-hannovers.de

c. Programmausdifferenzierung und Veranstaltungsformate

Die inhaltliche und zeitliche Gestaltung der Projektwoche in Osnabrück orientierte sich im Wesentlichen an bereits vorhandenen Strukturen und gut bewährten Formaten in der Gemeinde. Die Frage, die dieser Vorgehensweise zugrunde lag, war: Wie können die bereits vorhandenen, voneinander losgelösten Elemente der Gemeinde zu einem gemeinsamen Projekt verbunden und in dieses integriert werden? Alle Gruppen, Formate und Angebote der Gemeinde – Chöre, Ensembles, Gottesdienste, Vortragsabende etc. – sollten miteinander in Beziehung gesetzt und zu einem großen Ganzen unter dem Aspekt der „Schöpfungsbewahrung“ vereint werden.

Dieses Vorgehen hatte mehrere positive Aspekte:

- Es konnte auf bewährte und bereits erprobte Formate zurückgegriffen werden
- Daraus ergab sich eine große Klarheit bei den organisatorischen Abläufen
- Das für die Vorbereitung und Durchführung nötige Personal war vorhanden und bereits eingewiesen und erfahren
- Equipment und Räumlichkeiten waren vorhanden
- Das Publikum konnte sich an bekannten Tagen und Uhrzeiten orientieren
- Es konnte auf Erfahrungswerte bei der Finanzierung und Öffentlichkeitsarbeit zurückgegriffen werden
- Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der Verbundenheit innerhalb der Gemeinde

Weitere Orientierungspunkte bei der Programmplanung können sein:

- Welche Gemeindegruppen sind vor Ort vorhanden (Chöre, Bibelkreise, Kinder- und Jugendgruppen, Seniorenkreise, Bands etc.)
- Welche etablierten Formate bestehen bereits bei uns (z. B. Gottesdienste, Vortagsabende, Diskussionsrunden, Konzerte, Ausstellungen etc.)
- Welches Personal steht mir zur Verfügung (Haupt- und Ehrenamtliche)
- Sind Kooperationen mit anderen Gemeinden, Institutionen etc. denkbar?

d. Zeitliche Planung

Zwischen den allerersten Ideen und Vorüberlegungen zu einem Projekt rund um das Thema „Schöpfung“ bis hin zur tatsächlichen Projektdurchführung lagen im Falle des vorliegenden Modellprojekts rund zwei Jahre. Dieser zeitliche Aufwand ist vor allem vor dem Hintergrund zu sehen, dass ein entsprechendes Veranstaltungsformat erst erdacht, inhaltliche Ansätze erst noch konzipiert werden mussten.

Dennoch ist ein derartig langer Zeitraum für die Vorbereitung eines Projektes dieser Größenordnung auch unter den Voraussetzungen bereits vorhandener Planungshilfen durchaus realistisch. Insbesondere für die Konzeption und Durchführung des Schülerprojektes sollte genügend Zeit eingeplant werden; auch, um mögliche Rückschläge seitens der Kooperationspartner oder angefragter Multiplikatoren entsprechend auffangen zu können.

Wer zudem darauf angewiesen ist, einen erheblichen Teil der Projektgelder extern einzuwerben, sollte auch hierfür einen entsprechend

Projektablauf "Sieben Tage Schöpfung - was bleibt?"

	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.
Schülervermittlungsprojekt										
Projektvorbereitung/-konzeption										
Kontaktaufnahme mit Multiplikatoren										
Projektdurchführung										
öffentliche Präsentation										
Bewertung/Nachgespräche										
Öffentlichkeitsarbeit/Werbung										
strategische PR-Planung										
PR-Phase 1										
Erstellen/Druck von Plakaten/Flyern										
PR-Phase 2										
PR-Phase 3										
Foto- und Videodokumentation										
Veranstaltungswoche										
Abschluss Projektfinanzierung/Anträge										
Konzeption Rahmenprogramm										
Konzeption/Einladung Konfirmanden-Tag										
Konzeption Ausstellung/Konzerte										
Verpflichtung Musiker/Referenten										
Probenarbeiten (Chor- und Orchester)										
Durchführung der Veranstaltungen										
Abrechnung										
Sommerpause										
Nachbereitung und Dokumentation										
Zusammenstellung CD/DVD-Material										
Verfassen Abschlussdokumentation										
Abschlusskorrekturen										
Layout und Druck Abschlussdokumentation										

Erläuterungen *Planungsphase* *Durchführung* *Abschlussphase*

großzügigen Zeitraum veranschlagen. Zwischen ersten Vorgesprächen, Projektanträgen und -bearbeitungen sowie einer endgültigen Förderzusage können gut und gerne sechs bis zwölf Monate vergehen. Auch gilt es, mögliche Antragsfristen rechtzeitig in den Blick zu nehmen und entsprechend einzuplanen. Da naturgemäß auch mit Absagen seitens potenzieller Förderer zu rechnen ist, ist auch hier zeitlicher Puffer für Neuanträge einzuplanen.

Im Wesentlichen ist die zeitliche Gesamtplanung, die sich grob in die Bereiche Planungsphase, Durchführungsphase und Abschlussphase gliedern lässt, aber letztendlich vom inhaltlichen Umfang und Zeitrahmen des Projektes bestimmt. So hat sich etwa im Falle des vorliegenden Projektes gezeigt, dass die Vorbereitungszeit für ein Schülerprojekt über einen Zeitraum von drei Monaten in dem hierfür eingeplanten Zeitraum eher zu knapp bemessen war. (Termin-) Absprachen mit Schulen und Multiplikatoren, Überlegungen zur konkreten Einbindung in den Schulalltag – für all dies sollten mindestens zwölf bis achtzehn Monate Vorlauf einkalkuliert werden. Für weniger ambitionierte Projekte verkürzt sich entsprechend die Vorbereitungs- und Planungszeit.

Egal welchen Umfang das Schülerprojekt letztendlich einnimmt, stets sollte im Hinterkopf behalten werden, dass im Falle der Einbeziehung von Schulen ein derartiges Projekt immer noch zum regulären Schulalltag hinzukommt.

Auch die Abstimmung mit der eigenen Gemeinde sollte frühzeitig und möglichst vor Projektbeginn erfolgen. So kann gewährleistet werden, dass gemeindeeigene Kapazitäten freigehalten werden können (Räume, Personal etc.).

Potenzielle Drittmittelgeber und Förderer

Kirchliche Fördermittel

- Landeskirchen
- Kirchenkreise
- Sprengel
- ...

Stiftungen

- Deutsche Bundesstiftung Umwelt
- Hanns-Lilje-Stiftung (Kulturkirche)
- Evangelische Stiftung
- Kirchenmusikstiftung Ziegler
- Jeanne d'Art Stiftung
- Stiftung Niedersachsen
- Stiftungen mit Lokalbezug
- ...

Weitere

- Landschaftsverbände
- Städte, Kommunen und Landkreise
- Laischaften
- Banken
- Wirtschaftsunternehmen
- Fördervereine
- Privatpersonen
- ...

e. Finanzierung

Ein solider Kosten- und Finanzierungsplan ist für jedes Projekt – egal welcher Größenordnung – unumgänglich. Verschafft er einem doch nicht bloß eine feste Planungs- und Handlungsgrundlage, sondern sichert zudem auch den Rückhalt in der eigenen Gemeinde. In den wenigsten Fällen wird diese dazu in der Lage sein, die Kosten für eine groß angelegte Projektwoche in Gänze zu tragen. Im Falle des Osnabrücker Modellprojektes betrugen die Gesamtkosten rund 66.000 Euro. Externe Geldgeber und Förderer für die Durchführung eines vergleichbaren Projekts zu gewinnen, ist daher in der Regel notwendig. Auch hierfür ist die Einreichung eines Kosten- und Finanzierungsplans gängige Voraussetzung.

Der Hauptteil der Kosten muss in der Regel für Personalkosten einkalkuliert werden. In Osnabrück betrug der Anteil rund 51.000 Euro. Dieser fiel in der Hauptsache für die Verpflichtung der externen Orchestermusiker an. Dennoch sollten die vermeintlich hohen Kosten nicht schrecken. Ein solides und überzeugendes inhaltliches Konzept verleiht so manchem Projekt Flügel und vermag auch potenzielle Geldgeber zu überzeugen. Allerdings sollte für diesen Teil der Projektarbeit entsprechend viel Zeit und Sorgfalt eingeplant werden.

Zunächst gilt es, sich mit den entsprechenden Förderrichtlinien der Drittmittelgeber gründlich auseinanderzusetzen und diese bei Antragstellung dezidiert zu beachten. Nicht selten öffnet ein zuvor geführtes persönliches Gespräch mit den entsprechenden Verantwortlichen bereits erste Türen. Auch Terminfristen gilt es einzuhalten; Hinweise hierzu finden sich i. d. R. auf den jeweiligen Internetseiten der Förderer.

Marienkirche Osnabrück

Eine Reihe von kirchlichen und nicht-kirchlichen Institutionen fördern die kirchenmusikalische sowie interdisziplinär angelegte Projektarbeit in Gemeinden (s. links). Auch an die Förderung durch (lokale) Wirtschaftsunternehmen und Banken ist zu denken. Eine weitere Voraussetzung für die Förderung durch Dritte ist i. d. R. ein Eigenanteil des Veranstalters an den Gesamtkosten. Dieses sollte bei der Kalkulation z. B. der Eintrittsgelder für Konzerte etc. berücksichtigt werden.

Und es ward Licht

Choreographie-Workshop
Schülerprojekt Ursulaschule

4. Durchführungsphase

a. Schülervermittlungsprojekt an der Ursulaschule Osnabrück

Ein interdisziplinäres Projekt wie „Sieben Tage Schöpfung – was bleibt?“ zu konzipieren, bedeutet fast unabdingbar auch die Integration eines Projektes mit und für Schülerinnen und Schüler. Dieses ermöglicht, über die kirchlichen Grenzen hinaus in die bürgerliche Gesellschaft hinein zu gehen. Es integriert mit Schülerinnen und Schülern, Lehrkörpern und Elternschaft einen großen Personenkreis außerhalb des gemeindlichen Lebens. Ein Schulprojekt ist somit geeignet, neue Publikumsschichten zu erschließen und Kinder und Jugendliche an die kirchlichen Kulturangebote heranzuführen. Es fordert aber auch die kirchlichen Mitarbeitenden heraus, eigene Sichtweisen zu überdenken und Mittel und Wege zu finden, die Ausprägungen kirchlicher bzw. geistlicher Kultur zu vermitteln. So trägt ein Schulprojekt insgesamt zur Nachhaltigkeit des Gesamtvorhabens bei.

Auswahl der Schule(n) – Schulform, Jahrgangsstufe(n)

Nachdem ein städtisches Gymnasium nach mehreren Vorgesprächen kurzfristig die Teilnahme am bereits geplanten Schülerprojekt abgesagt hatte, wurde alternativ mit dem Gymnasium Ursulaschule in Osnabrück Kontakt aufgenommen. Gründe für die Wahl lagen zum einen in den guten Erfahrungen früherer Zusammenarbeit und zum anderen im Profil der Schule. Feste Projekteinrichtungen sind z. B. die „Klimabotschafter“ und die Aktion „Umwelt baut Brücken“. Darüber hinaus ist die Ursulaschule als katholische Privatschule flexibler als eine Regelschule, was die Umsetzung des Lehrplanes angeht. Die

Voraussetzungen, das Schöpfungsprojekt relativ kurzfristig in das Schulleben zu integrieren, waren somit relativ günstig.

Kontaktaufnahme

Die Kontaktaufnahme zur Ursulaschule gestaltete sich insofern unproblematisch, als dass wir auf frühere Projekte zurückgreifen konnten und zudem eine Musiklehrerin der Schule in der Marienkantorei mitsingt. Sie stellte dankenswerterweise die Verbindung zur Schulleitung her, sprach verschiedene Kollegen auf das Projekt an und konnte sie zur Mitarbeit motivieren. Nachdem die Schulleiterin ihr Einverständnis zur Durchführung des Projektes erklärt hatte, konnten wir gemeinsam an die Terminplanung gehen und ein erstes Vorbereitungstreffen mit den beteiligten Lehrkräften vereinbaren.

Auswahl der Schulfächer

Der gesamte thematische Komplex der Bewahrung der Schöpfung lässt sich aus unterschiedlichen Perspektiven in vielen Schulfächern kreativ bearbeiten.

Denkbar sind unter anderem:

- in den Fächern Geschichte und Politik: eine historisch-kritische Auseinandersetzung mit den Ursprüngen und Ursachen der Ressourcen-Ausbeutung von der Frühindustrialisierung bis zur globalen Vernetzung der Wirtschaft
- im Fach Erdkunde: geologische Veränderungen durch den Klimawandel in den verschiedenen Klimazonen der Erde und ihre Auswirkungen auf Artensterben, Ernährung der Weltbevölkerung und Migration

- in den Fächern Religion bzw. Ethik: verantwortliches und nachhaltiges Handeln im Hinblick auf Mobilität, Ernährung, Ressourcen und Konsum; Ethik der „Ehrfurcht vor dem Leben“ nach Albert Schweitzer
- im Fach Kunst: künstlerisch-bildnerische Auseinandersetzung mit dem Artensterben, Verschmutzung der Weltmeere,
- im Fach Musik: Verfassen und Vertonen geeigneter kritischer Texte in verschiedenen Musikstilen, Analyse der Tonsprache Joseph Haydns
- im Fach Deutsch: Verfassen von thematisch passenden Texten und Gedichten, Reportagen und Theaterstücken

Schulinterne Umsetzung

Zur Teilnahme am Schulprojekt hatten sich Lehrkräfte aus den Fächern Kunst, Musik und Deutsch bereiterklärt. Bei einem ersten Treffen im Lehrerzimmer der Schule stellte KMD Carsten Zündorf einige Ideen zum Vermittlungsprojekt vor, welche die Lehrkräfte bereitwillig aufnahmen und selbstständig zu Unterrichtsformaten weiterentwickelten.

Als Rahmen für das Schulprojekt wurde seitens der Schulleitung eine freiwillige Teilnahme der Schülerinnen und Schüler aus den Jahrgangsstufen 7 und 8 favorisiert. Die Schülerinnen und Schüler konnten sich in den verschiedenen Fächern zur Teilnahme anmelden und wurden für die Dauer von zwei Tagen, die das Projekt in Anspruch nahm, vom Unterricht freigestellt.

An diesen beiden Tagen arbeiteten die Schüler in unterschiedlichen AGs:

Eine große Gruppe kreierte eine Choreographie zur Ouvertüre der „Schöpfung“ von Joseph Haydn. Eine Orchester-AG probte mit ihren Instrumenten den „Sonnenaufgang“ – die Einleitung des Tenor-Rezitativs „In vollem Glanze steiget jetzt die Sonne strahlend auf“ – und komponierte eine eigene Chaos-Musik in Anlehnung an Haydns Ouvertüre. Zwei Gruppen von jeweils fünf oder sechs Schülerinnen und Schülern texteten und komponierten Rap-Songs zu Umweltthemen wie Abholzung der Regenwälder und Mobilität. Ferner bildeten sich zwei Theater-AGs, die in ihren Stücken die Themen Verschmutzung der Weltmeere und Erschaffung und Gefährdung der Tierarten aufgriffen. Eine weitere große Schülergruppe malte und zeichnete in einem Workshop mit dem Künstler Peter Eickmeyer Portraits der vom Aussterben bedrohten Tierarten in ihren Lebensräumen. Eine kleine Schülerband coverte einen Song der Toten Hosen.

Zwei Tage lang waren verschiedene Klassenräume, der Kunstraum, die Musikräume, die Aula und – wegen des sommerlichen Wetters – auch der Schulhof der Ursulaschule Schauplätze der Kreativität. Überall probten und planten die Schülerinnen und Schüler in ihren Workshops und AGs an der Umsetzung des Schulprojektes „Sieben Tage Schöpfung – was bleibt?“

Präsentation

Der zweite Projekttag endete mit einer etwa 90-minütigen Präsentation aller Ergebnisse aus den verschiedenen Workshops und AGs in der Aula der Ursulaschule. An langen Stellwänden waren die Bilder der Kunst-AG aufgehängt. Mitten in der Aula zeigte die Tanz-AG ihre Choreographie zur Ouvertüre der „Schöpfung“ und die Bühne wurde von den beiden Rap-Gruppen, den Theater-AGs und den im Orchester mitwirkenden Schülerinnen und Schülern bespielt. Das gesamte Projekt und schließlich auch die Präsentation fand großen Anklang

in der gesamten Schule und hat das Schulleben dieser beiden Tage wesentlich geprägt.

b. Interdisziplinäre Projektwoche

Die Vorüberlegungen zur Gestaltung des Programms der Projektwoche konnten mit den angedachten Veranstaltungsformaten nahezu vollständig umgesetzt werden. Es bestand im Ganzen aus drei wissenschaftlichen Vorträgen, einer öffentlichen Podiumsdiskussion zum Thema „Nachhaltigkeit als gesamtgesellschaftliche Verpflichtung“, drei Themengottesdiensten und einem Konfirmanden-Tag rund um das Thema „Schöpfung“. Zudem aus einer Kunstausstellung des Künstlers Peter Eickmeyer in der Marienkirche sowie der Erarbeitung und Aufführung des zeitgenössischen Kindermusicals „Nach uns die Sintflut“ von Johannes Matthias Michel durch die Kinderchöre der Gemeinde. Am Ende stand die Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn durch die Marienkantorei und den Bach-Chor Osnabrück. Lediglich die vormals angedachten Exkursionen in den UNESCO Natur- und Geopark TERRA.vita erwiesen sich während dieses Zeitraums als nicht realisierbar.

Ausstellung und Vernissage

Die gemeinsame Arbeit mit dem freischaffenden Meller Künstler, Peter Eickmeyer, erwies sich als äußert fruchtbar. Nach ersten konzeptionellen Vorbereitungstreffen seit Anfang des Jahres erstellte dieser bis Juni dreizehn farbige Illustrationen zu Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“, zudem rund 50 Schwarz-Weiß-Graphiken. Die Farbillustrationen, welche das Libretto des Textes kritisch kommentierten, waren vom 17. Juni bis 4. September im Chorumgang der Marienkirche zu sehen. Als Bildüberschriften verwendete Eickmeyer

Zitate aus dem Libretto des Oratoriums und stellte diesen Zitaten künstlerisch umgesetzte Szenen des missbräuchlichen Umgangs des Menschen mit Natur und Umwelt gegenüber. So illustrierte etwa ein Bild unter der Überschrift „Und es ward Licht!“ die „Operation Greenhouse“ aus dem Jahr 1951, bei der VIP-Zuschauer mit Spezialbrillen aus nächster Nähe die Detonation einer Atomwaffe über dem Eniwetok-Atoll im Pazifik beobachten.

Die Ausstellung wurde in einem Abendgottesdienst am Samstag, den 22. Juni 2019 unter Anwesenheit des Künstlers eröffnet. Eines der Bilder von Peter Eickmeyer rückte hierin in den Mittelpunkt der Predigt. Im Anschluss an den Gottesdienst war die anwesende Gemeinde zu Gespräch und Begegnung mit dem Künstler und zur Besichtigung der Bilder in den Chorumgang eingeladen.

Farb- wie Schwarz-Weiß-Bilder wurden schließlich auch während der Aufführung von Haydns „Die Schöpfung“ auf eine Leinwand im Altarraum projiziert und ernteten ein weites Spektrum an Publikumsreaktionen und -kommentaren. Der durch die gezielte Konfrontation von Musik und Kunstübertragung implizierte Anreiz zur Reflexion, kritischen Auseinandersetzung und zum gemeinsamen Dialog konnte so erfolgreich geschaffen werden.

Themengottesdienste

Unter dem Aspekt der Integration verschiedener Veranstaltungsformate und Gruppen im Gemeindeleben wurden für die Projektwoche insgesamt drei Gottesdienste unter je unterschiedlicher Schwerpunktsetzung geplant.

Der sonntägliche Hauptgottesdienst ist nach wie vor eine der zentralen und bedeutsamsten Veranstaltungen im wöchentlichen

Zeitplan der Gemeinde. Dieser wird von einer recht konstanten Zahl von Gemeindemitgliedern besucht, von den beiden Pastoren der Gemeinde geleitet und regelmäßig von den musikalischen Gruppen gestaltet. In den Gottesdiensten wird eine Klientel erreicht, die nicht unbedingt zu den Besuchern der Konzerte und anderen Veranstaltungsformate im Gemeindeleben und innerhalb der Projektwoche gehört.

Der große Themenkomplex „Bewahrung der Schöpfung“ lässt sich aus theologischer Sicht unter vielen Gesichtspunkten für den Gottesdienst aufbereiten. Der erste Themengottesdienst stand ganz im Zeichen der Vernissage der Ausstellung mit den Bildern von Peter Eickmeyer. Es ist ein in St. Marien etabliertes Format, Ausstellungen im Rahmen eines Wochenschlussgottesdienstes zu eröffnen, dabei eines der Exponate thematisch in den Mittelpunkt zu stellen und die beteiligte Gemeinde im Anschluss zu Begegnungen bei Brot und Wein in den Chorumgang der Kirche einzuladen, wo in aller Regel die Ausstellungen präsentiert werden.

So stand im Mittelpunkt dieses Gottesdienstes anlässlich der Vernissage dasjenige Bild, das Eickmeyer zum Stichwort „Und es ward Licht“ geschaffen hatte: eine kolorierte Nachzeichnung eines Schwarz-Weiß-Fotos, das die sogenannte „Operation Greenhouse“ aus dem Jahre 1951 zeigt: VIP-Zuschauer beobachten mit Spezialbrillen aus nächster Nähe die Detonation einer Atomwaffe über dem Eniwetok-Atoll im Pazifik. Im Anschluss an den Gottesdienst gab es für die anwesende Gemeinde Gelegenheit, die Ausstellung mit dreizehn farbigen Illustrationen und weiteren Schwarz-Weiß-Skizzen zu besuchen und mit dem Künstlerpaar Peter Eickmeyer (Illustrationen) und Gaby von Borstel (Konzeption) ins Gespräch zu kommen.

Der Hauptgottesdienst am Sonntag, den 23. Juni (1. Sonntag nach Trinitatis) stand unter dem Motto „Cantico delle Creature – das Lob der Geschöpfe“. Um den „Sonnengesang“ des Franz von Assisi gruppierten sich thematisch verwandte Texte aus der Bibel (z. B. Psalm 19) und ausgewählte Gesangbuchlieder, unter anderem eine Nachdichtung des Sonnengesangs von Kurt Rose zu einer Melodie von Johann Crüger. Die Auswahl der verwendeten Gestaltungselemente findet sich im Kasten auf der folgenden Doppelseite.

An der musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes war maßgeblich der Motettenchor St. Marien beteiligt. Dieser Chor besteht seit 2006 als Seniorenchor der Gemeinde. Die Entscheidung für die musikalische Mitwirkung fiel bewusst zugunsten dieses Chores aus, da die Marienkantorei mit der Aufführung der „Schöpfung“ und den zahlreichen Proben bereits hinreichend ausgelastet war. Zudem konnte auf diese Weise auch eine weitere Altersgruppe aktiv am Gesamtprojekt beteiligt werden.

Für die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes galt es, Chorwerke auszuwählen, die sich inhaltlich eng an den „Sonnengesang“ des Franz von Assisi anschließen. Diese sollten einerseits in Umfang und Schwierigkeitsgrad vom Motettenchor gut zu bewältigen sein und sich andererseits im Hinblick auf Umfang und Aufwand gut in den Gottesdienst integrieren lassen. Die Proben mit dem Motettenchor zur Vorbereitung des Themengottesdienstes begannen Anfang März.

Der dritte Themengottesdienst fand am letzten Tag der Projektwoche statt, am 2. Sonntag nach Trinitatis, den 30. Juni 2019, also am Tag der Aufführung der „Schöpfung“. In diesem Gottesdienst wurde der Fokus speziell auf den sogenannten zweiten Schöpfungsbericht des

Anregungen zur Gestaltung eines Gottesdienstes zum Thema „Cantico delle Creature“

Auswahl von Musik, Liedern und Schriftlesungen

Orgelmusik
Felix Mendelsohn Bartholdy (1809 – 1847)
Orgelsonate op. 65, Nr. 5, D-Dur; 3. Satz: Allegro maestoso
Niels Wilhelm Gade (1817 – 1890)
Tre Tonstykker op. 22; 1. Satz: Moderato

Gemeindelieder
Freuet euch der schönen Erde – eg 510
Die Erde ist des Herrn – eg 623 (Niedersachsen/Bremen)
Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht – eg 506
Eine Handvoll Erde – eg plus 137
Wir beten für den Frieden – eg Rheinland 678

Chorwerke
Charles MacPherson (1870 – 1927)
Psalm 19
Bearbeitung und Einrichtung des deutschen Textes: Carsten Zündorf

John Rutter (*1945)
Schau auf die Welt
Alle Dinge dieser Welt

Herr, dich loben die Geschöpfe
Text: Kurt Rose | Musik: Johann Crüger

Lesungen
Römer 8, 18 – 22 „Hoffnung für die Schöpfung“
Der Sonnengesang des Franz von Assisi

Gott, wie der Himmel –
so weit reicht deine Güte.
Wo die Wolken hinziehen,
überall da kann man sich auf dich verlassen.
Deine Gerechtigkeit wankt nicht –
so wenig, wie Berge wanken.
Alles, was du für richtig hältst,
setzt sich durch –
verlässlich wie Ebbe und Flut,
die zweimal wiederkehren an jedem Tag.
Gott, Schöpfer allen Lebens
Menschen und Tieren stehst du bei.
Deine lebensschaffende Güte –
was bringt sie nicht alles zustande!
Menschen können zu dir kommen
in Freude und Not.
Und im Schatten deiner Flügel,
die du unsichtbar über uns breitest, finden sie Ruhe.
In dem Haus deiner Schöpfung sättigst du
Menschen und Tiere mit nahrhafter Speise.
Ihren Durst löschst du
mit erquickendem Wasser.
Du bist die Quelle allen Lebens.
Du bist das Licht,
in dem wir sehen können,
wie das Leben wirklich gelingen kann.
Mit deiner Güte bleibe bei allen Menschen,
die dich kennen,
mit deiner Gerechtigkeit schütze alle Menschen,
die in ihrem Herzen aufrichtig sind.

nach: Klaus Bannach (modifiziert von Torsten Both)
in: Psalmtexte, übertragen von Horst und Klaus Bannach,
© Radius-Verlag, Stuttgart 1980, S. 55

Referenten und Teilnehmende der Publikumsdiskussion

Anselm C. Hagedorn studierte Theologie in St. Andrews (Schottland), Heidelberg, Notre Dame (USA) und Göttingen. Seine Promotion schloss er in Oxford mit einer Arbeit zur biblischen und griechischen Rechtsgeschichte ab. Es folgten die Habilitation in Berlin und die Anstellung als Pastor der hannoverschen Landeskirche. Seit 2017 ist Hagedorn Professor für Altes Testament und Antikes Judentum an der Universität Osnabrück.

Die Journalistin **Dagmar Penzlin** arbeitet seit 2001 regelmäßig als Radiomacherin und Feature-Autorin für ARD-Kulturwellen und den Deutschlandfunk. Die ausgebildete Tageszeitungsredakteurin und Musikwissenschaftlerin greift in ihren Sendungen jetzt verstärkt Aspekte des Klimawandels auf. Die Niedersächsin hat Anfang 2019 den Stammtisch „Gut leben ohne Plastik Nordheide“ gegründet und ist als Rednerin wie Trainerin rund ums Thema „Plastikfrei leben“ tätig.

Dr. Michael Kopatz, Diplom Sozialwissenschaftler, studierte im Schwerpunkt Umweltpolitik/Umweltplanung und ist seit 1997 wissenschaftlicher Projektleiter des Wuppertal Instituts. Er war dort maßgeblich an der Erstellung des Standardwerks „Zukunftsfähiges Deutschland“ beteiligt. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit Konzepten zur systematischen Stärkung der Regional- und Gemeinwohlwirtschaft in Kommunen. Diesen Ansatz nennt er „Wirtschaftsförderung 4.0“. Darüber hinaus interessiert den promovierten Sozialwissenschaftler, wie sich eine umfassende Lebensstilwende realisieren lässt. Das ist auch das Thema seines Buches „Ökoroutine. Damit wir tun, was wir für richtig halten“.

Jahwisten aus Genesis 2,4 ff. – in Unterscheidung zum ersten, dem priesterlichen Schöpfungsbericht – gelegt.

Am Anfang des Gottesdienstes stand eine Paraphrase des 36. Psalms nach Klaus Bannach, modifiziert für den speziellen Anlass von Torsten Both (siehe Kasten). Pastor Torsten Both setzte sich in seiner Predigt unter dem Motto „Was war? – Was ist? – Was bleibt?“ kritisch mit dem Auftrag Gottes „Macht euch die Erde untertan…“ und dessen fatalen Folgen auseinander, die wir nicht erst seit Beginn der Industrialisierung zu spüren bekommen haben.

Er stellte diesen Satz aus der ersten Schöpfungserzählung dem Auftrag Gottes aus dem zweiten Schöpfungsbericht gegenüber, wonach der Mensch den Garten bebauen und bewahren soll und eben nicht „rücksichtlos ausbeuten, bis er leergeräumt oder unbrauchbar geworden ist. Er habe ihn pfleglich zu bewirtschaften wie ein kluger Gärtner und ihn als lebenswerten und lebensspendenden Garten zu erhalten – für die nachkommenden Generationen.“ (Zitat aus der Predigt).

Vorträge und Podiumsdiskussion

Die Auseinandersetzung mit dem Werk Haydns wurde an zwei Abenden mit Vorträgen und einer Podiumsdiskussion wissenschaftlich aus unterschiedlichen Perspektiven untermauert. Am Dienstag, den 25. Juni 2019 fand in der Marienkirche unter dem Titel „Verwirrung weicht und Ordnung keimt empor“ ein theologisch-musiktheoretischer Einführungsabend in die dem Werk zugrundeliegende Theologie der Genesis-Geschichte und in die Komposition statt. Anselm Hagedorn, Professor für Altes Testament und Antikes Judentum an der Universität Osnabrück, übernahm den theologischen Teil der Werkeinführung. Kirchenmusikdirektor Carsten Zündorf beleuchtete in

Referenten und Teilnehmende der Publikumsdiskussion

Reinhard Benhöfer ist Umweltreferent der hannoverschen Landeskirche. Er entwickelt Projekte und Programme, um die negativen Umweltauswirkungen kirchlichen Handelns zu verringern. Schwerpunkte sind z.B. weniger Energieverbrauch und niedrigere Emissionen beim Heizen von Gebäuden und kirchlich veranlasster Mobilität. Ein zweiter Arbeitsbereich konzentriert sich auf die Erhöhung der Biodiversität auf kirchlichen Grundstücken: heimische Pflanzen in großer Vielfalt statt Kirschlorbeer und Wechselbepflanzung. Benhöfer ist zudem Mitglied in politischen Beratungsgremien und vertritt dort kirchliche Umweltpositionen. Er absolvierte ein Studium der Theologie und Politik und ist als Tubabläser im Bläserkreis und Posaunenchor St. Michaelis in Hildesheim aktiv.

Jan Burck ist Referent für Klimaschutz und Energie und Projektleiter der Klimaindizes bei Germanwatch, einer deutschen NGO und Think Tank. Er entwickelte 2005 den Klimaschutzindex (KSI) und präsentierte diesen seitdem jährlich bei den UN Klimaverhandlungen. Bei Germanwatch leitete er sechs Jahre lang das Team für Deutsche und Europäische Klimapolitik und ist darüber hinaus weiterhin für verschiedene Studien verantwortlich. Jan Burck ist Co-Autor des „Brown to Green Reports“ und des „Allianz Klima und Energie Monitors“. Seine Freizeit verbringt er gerne mit seiner Familie und außerdem mag er es zu wandern und Mountainbike zu fahren. Jan hat Geographie, Politikwissenschaft, Ethnologie und Chemie an den Universitäten Bonn und Mainz studiert.

Karla Oberwestberg ist, wie eine von vielen, bei der Bewegung „Fridays for Future“ aktiv. Seit Januar 2019 nimmt die Schülerin an den Streiks und Demonstrationen der Ortsgruppe Osnabrück teil und ist seit Februar 2019 auch in entsprechenden Planungstreffen aktiv. Seitdem ist die Bewegung sehr gewachsen und konnte mit zahlreichen Aktionen für große öffentliche Aufmerksamkeit sorgen. Oberwestberg hofft, dass die Bewegung auch in Zukunft noch weiter wachsen kann und weiterhin Wichtiges und Notwendiges erreicht.

einem zweiten Teil den kulturhistorischen Hintergrund und den Werkaufbau des Oratoriums. Im Anschluss an beide Vorträge hatte das Auditorium Gelegenheit zu Rückfragen an die Referenten.

Ein sich direkt anschließender Vortragsabend am Mittwoch, den 26. Juni 2019 stand im Zeichen von „Nachhaltigkeit als gesamtgesellschaftliche Verantwortung“. Es referierte Dr. Michael Kopatz vom Wuppertal Institut und Autor des aktuellen Buches „Ökoroutine. Damit wir tun, was wir für richtig halten“. Dieser Vortrag bildete Impuls und Auftakt zu einer sich anschließenden Podiumsdiskussion unter dem gleichen Titel. Teilnehmer der Podiumsdiskussion waren neben Michael Kopatz Jan Burck (German Watch), Reinhard Benhöfer (Haus kirchlicher Dienste Hannover) und Karla Oberwestberg („Fridays for Future“ Osnabrück). Die Diskussionsrunde wurde von Rundfunkautorin Dagmar Penzlin geleitet, die auch dem Publikum Raum für Nachfragen und Kommentare gab. Die Veranstaltung lockte rund 80 Besucherinnen und Besucher in die Marienkirche.

Konzept und Planung der Vortragsabende ergaben sich aus den Vorüberlegungen, das Werk Haydns aus möglichst vielen Perspektiven zu beleuchten und in die aktuelle öffentliche Diskussion um Klimawandel und Klimaschutz einzubinden. Auch die Einbeziehung des Publikums durch eine aktive Teilhabe an den Veranstaltungen und Möglichkeit zu Diskussion und Austausch sollte gewährleistet werden.

Bei der inhaltlichen Auseinandersetzung der Podiumsdiskussion wurde der Klimawandel bereits als faktisch vorausgesetzt. Die Diskussion sollte also nicht darum geführt werden, ob dieser stattfindet oder nicht. Es sollte vielmehr ausgelotet werden, welche Möglichkeiten und Handlungsspielräume den Akteuren (Wissenschaft, Politik,

Kirche, Zivilgesellschaft, Medien etc.) bei der Bekämpfung des Klimawandels zur Verfügung stehen.

Die Zusammensetzung der Referenten und Teilnehmer ergab sich aus den folgenden Überlegungen:

- Ein bewusster lokaler Bezug sollte hergestellt werden
- Bereits bestehende Kontakte sollten genutzt werden
- Es sollte ein möglichst breites gesellschaftliches Spektrum abgebildet werden
- Relevanz für die aktuelle öffentliche Diskussion um Klimawandel und Klimaschutz

Kindermusical „Nach uns die Sintflut“

Am Beginn der Projektwoche stand am Sonntag, den 23. Juni und am Montag, den 24. Juni 2019 die Aufführung des Kindermusicals „Nach uns die Sintflut“ durch die Kinderchöre an St. Marien. Es handelte sich hierbei um ein szenisches Musical für Sprecher, Solisten, Kinderchor und Instrumente des zeitgenössischen Komponisten Johannes Matthias Michel. Das Stück verbindet die Erzählung von der Arche Noah, die sich im Buch Genesis fast unmittelbar an die Schöpfungsgeschichte anschließt, mit einer Hochwasserkatastrophe in heutiger Zeit und deren ökologischen Ursachen.

Die Aufführungen fanden im Gemeindehaus von St. Marien statt. Aus akustischen Gründen wurde in der Osnabrücker Version des Musicals auf den vollständig notierten Instrumentensatz verzichtet und auf Klavierbegleitung reduziert. Die Kinder sangen ohne technische Verstärkung. Lediglich die Sprechpassagen wurden durch die Nutzung von Headsets unterstützt. Der Umgang mit Headsets war den Kindern bereits aus vorherigen Aufführungen vertraut.

VOTES FOR WOMEN
VOTES FOR WOMEN
VOTES FOR WOMEN

Die Probenarbeiten fanden seit Beginn des Jahres wöchentlich zur Zeit der regulären Kinderchorproben unter der Leitung von Landeskantorin Majka Wiechelt statt. Zum Ende der Probenphase wurden diese noch um ein Intensivprobenwochenende im Landschulheim Barkhausen ergänzt. Die rund fünfzig 6-12-jährigen Kinder haben sich in dieser Zeit unter der professionellen Anleitung von Majka Wiechelt intensiv mit Thematik und Inhalt des Musicals auseinandergesetzt, an Aussprache und Gesang gefeilt, Rollen- und Lied-Texte auswendig gelernt und ihre schauspielerischen Fähigkeiten trainiert. Auch Kostüme, Requisiten und Bühnenelemente wurden an diesem Wochenende erstellt. Ehrenamtliche Kräfte unterstützten vor allem während des Probenwochenendes die Arbeit der Chorleiterin.

Schon während der Probenphase wurde deutlich, wie präsent den Kindern die Problematik und Dramatik der Liedinhalte war, die besonders in der „Ballade von der Überheblichkeit“ und dem Schlusslied des Musicals „Gott hat diese schöne Welt nur einmal bereitgestellt“ zutage trat. Die Bewegung „Fridays for Future“, so das Fazit Majka Wiechelts, hat sicher einen großen Teil dazu beigetragen. Mit besonderer Inbrunst schlüpften die Kinder in die Rollen der heutigen Erwachsenen und sangen und spielten an ihrer statt: „Was geht uns denn die Zukunft an, wir leben jetzt und heute. Was geht uns denn die Zukunft an? Die Welt ist unsre Beute!“ Zu den beiden Aufführungen kamen rund 200 Zuhörerinnen und Zuhörer.

Konzert „Die Schöpfung“

Den Abschluss des Projektes „Sieben Tage Schöpfung – was bleibt“ bildete am Sonntag, den 30. Juni 2019 die konzertante Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn in der Marienkirche zu Osnabrück unter Mitwirkung der Gesangssolisten Hanna Zumsande (Sopran), Anna Heinecke (Alt), Stefan Sbonnik (Tenor)

und Thomas Laske (Bass); die beiden Chöre – Marienkantorei und Bach-Chor Osnabrück – wurden begleitet vom Orchester Concerto con Anima mit Ingeborg Scheerer am Pult der Konzertmeisterin. Die künstlerische Leitung hatte KMD Carsten Zündorf. Das Orchester spielte auf klassischem Instrumentarium in der Stimmtonhöhe a=430 Hz. Als Continuo-Instrument kam ein Hammerflügel zum Einsatz.

Parallel zur Musik wurden die Bilder von Peter Eickmeyer gezeigt. Dazu war im Altarraum der Kirche über Chor und Orchester eine große Leinwand aufgehängt worden; auf diese wurden die Bilder mittels eines leistungsstarken Beamers projiziert, der auf der gegenüberliegenden Orgelempore installiert worden war. Die Projektion wurde vom zweiten Kapellmeister des Osnabrücker Sinfonieorchesters bedient; in die Partitur der „Schöpfung“ war exakt eingezeichnet, welches Bild zu welchem Zeitpunkt und für welche Dauer gezeigt werden sollte.

Die vorausgehende Projektwoche hatte eine voll besetzte Kirche zur Folge, denn diejenigen, die bereits an den vorherigen Veranstaltungen teilgenommen hatten, waren mehrheitlich im Konzert erschienen. So ist es geglückt, Menschen aus unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und verschiedenen Interessenslagen unter diesem Thema zusammen zu bringen.

Auch nachdem der letzte Ton verklungen war, blieb die Kirche noch lange mit zahlreichen Menschen gefüllt. Vor allem die Projektion der Bilder Peter Eickmeyers zur Musik von Joseph Haydn löste kontroverse Diskussionen aus. Es gab Befürworter, aber auch entschiedene Kritiker. Sehr weit gingen die Meinungen zum Beispiel darüber auseinander, ob man zur Tenor-Arie „Mit Würd und Hoheit angetan“ ein Bild des Konzentrationslagers Auschwitz zeigen dürfe. In jedem

Fall hat die synchrone Projektion bewirkt, dass Menschen in einen intensiven Diskurs miteinander getreten sind; das wäre ohne die verschiedenen Veranstaltungsformate der Projektwoche nicht denkbar gewesen.

Es bringe die Erde Gras hervor

Aufbruch zur Hase
Konfirmandentag zum Thema „Schöpfung“

5. Äußere Rahmenbedingungen

a. Projektträger

Die Umsetzbarkeit und die letztendliche Konzeption und Programmgestaltung des Projektes in Art und Umfang hängt nicht zuletzt auch vom Projektträger selbst ab. Im Falle des Osnabrücker Modellprojektes konnten die Veranstalter auf verschiedene Faktoren und Rahmenbedingungen zurückgreifen, die sich bei der Durchführung der Veranstaltung als äußerst dienlich erwiesen.

Diese waren im Wesentlichen

- eine gemeindeinterne gut aufgestellte Chor- und Ensemblearbeit
- Erfahrungen in der Durchführung von interdisziplinären Großveranstaltungen
- personelle Ausstattung
- gute Vernetzung zu externen Einrichtungen, Institutionen und Künstlern
- zentrale Lage und Präsenz innerhalb der Stadt
- räumliche Ausstattung
- Stellenwert und (Außen-)Wahrnehmung der Kirchenmusik der Gemeinde
- Stadt- und Bevölkerungsstruktur

Die genannten Punkte sind keine zwingende Voraussetzung für die Machbarkeit eines vergleichbaren Projektes, doch sollten sie bei der Planung unbedingt Berücksichtigung finden und gut abgewogen werden. Kann auf bereits vorhandene Strukturen, Erfahrungen und Kontakte aufgebaut werden, gestaltet sich die Durchführung

um einiges müheloser, als wenn diese erst noch entwickelt werden müssen. Dies kann sich somit auf die konkrete Programmgestaltung auswirken. Stehen Gemeinde und Kirchenmusik im Zentrum des Stadtlebens oder besitzen sie eher Randlage wirkt sich dieses z. B. auf die zu betreibenden Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit aus. Auch die vorhandene Personalstruktur ist ein entscheidender Faktor. Was kann von den (haupt- und ehrenamtlichen) Kräften vor Ort geleistet werden, was eher nicht? Diese und ähnliche Fragen gilt es von vorneherein mit in den Blick zu nehmen.

Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Marien Osnabrück

Die gotische Hallenkirche St. Marien ist Osnabrücks größte evangelische Innenstadtkirche. Sie liegt direkt am Marktplatz und bildet zusammen mit Rathaus, Stadtwaage und Giebelhauszeile eines der von Besuchern und Gästen der Stadt regelmäßig angesteuerten historischen Ensembles der Altstadt. Insgesamt sind an St. Marien fünf hauptberufliche und sechs nebenberufliche Mitarbeiter sowie zwei Honorarkräfte tätig. Darüber hinaus nehmen rund 300 Ehrenamtliche zahlreiche Aufgaben in der Gemeinde wahr.

Musik an Marien

Die Kirchenmusik an St. Marien ist eines der Aushängeschilder der Gemeinde. Mit einer Kirchenmusikdirektorenstelle, zwei kirchenmusikalischen Honorarkräften in der Chor- und Ensembleleitung und einer Mitarbeiterin im MusikBüro ist sie personell vergleichsweise gut aufgestellt.

Die Laienchorarbeit umfasst zwei Erwachsenenchöre, zwei Kinderchöre, eine Jugendkantorei, ein Kinder-Streicherensemble und einen Posaunenchor. Das Veranstaltungsprogramm beinhaltet im

Jahr rund dreißig Konzerte, Vorträge, Vermittlungsprojekte sowie interdisziplinäre (Groß-)Veranstaltungen. Vor allem letztere haben in den vergangenen Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Unter der Einbeziehung von Theologie, Bildender Kunst, Musik und Wissenschaft konnten hierin aktuelle, gesellschaftsrelevante Themenkomplexe wie z. B. interreligiöse Toleranz, Frieden und Völkerverständigung oder Leiden und Tod aufgegriffen, dargestellt und diskutiert werden. Die aktive und gestalterische Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Form von Musikvermittlungsprojekten, Malwerkstätten oder Präsentationen ist hierbei stets von zentraler Bedeutung.

b. Durchführende

Orchester „Concerto con Anima“

Für die Aufführung der „Schöpfung“ konnte das Orchester Concerto con Anima gewonnen werden. Diese Formation wurde 2007 von der Geigerin Ingeborg Scheerer und dem Bratschisten Andreas Gerhardus ins Leben gerufen und ging aus der 1991 gegründeten „Johann Christian Bach-Akademie“ hervor.

Der Wunsch, das Repertoire auch über die barocke und klassische Epoche hinaus zu öffnen, machte eine Namensänderung notwendig. Nun werden auch Projekte mit Kompositionen bis ins heutige Jahrhundert möglich und werden mit dem jeweils passenden Instrumentarium verwirklicht.

Nach wie vor ist die langjährige Erfahrung Ingeborg Scheerers im Bereich der „Alten Musik“ als Konzertmeisterin von Orchestern wie eben der „Johann Christian Bach-Akademie“ oder „La Stagione

Frankfurt“ sowie als Primaria im 2004 gegründeten „Pleyel Quartett Köln“ tragendes Element des Ensembles. Alle Mitspieler können auf jahrelange Erfahrung in deutschen und europäischen Spitzenensembles zurückblicken. Der Name drückt das erste Anliegen von „Concerto con Anima“ aus: dem „Beseelten“ in der Musik und dem „Beseelten“ im immer wieder augenblicklich entstehenden Miteinander einen angemessenen Platz zu geben. Daraus resultiert das hervorstechendste Merkmal von „Concerto con Anima“, stilgerechte Artikulation mit subtiler Kantabilität zu verbinden und die Fähigkeit, Chöre und Solisten perfekt und sensibel zu begleiten. (Quelle: concertoconanima.de)

Carsten Zündorf arbeitet seit 1994 regelmäßig mit Ingeborg Scheerer als Konzertmeisterin der von ihr geleiteten Ensembles und auch als Coach verschiedener Osnabrücker Orchesterformationen zusammen.

Marienkantorei und Bach-Chor

Um dem klanggewaltigen Orchesterapparat von Haydns „Die Schöpfung“ auch stimmlich etwas entgegenzusetzen, bedarf es eines sangesstarken Chores. Schnell war daher der Gedanke geboren, die beiden Chöre der zwei evangelischen Hauptkirchen der Stadt zu einem Klangkörper zusammenzuführen. Die ähnliche Ausrichtung von Bach-Chor und Marienkantorei ermöglicht eine sich ergänzende und gegenseitig befruchtende Zusammenarbeit. Die Chöre verbindet zudem eine jahrelange gemeinsame Gottesdienstgestaltung und das Mitwirken an kleineren gemeinsamen konzertanten Aufführungen. Da lag es nahe, Sängerinnen und Sänger erstmalig auch für ein großes Werk der Weltliteratur zu vereinen.

Die Marienkantorei Osnabrück ist der Hauptchor der Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Marien. Der Chor besteht aus rund 60 jungen Laiensängerinnen und -sängern. Seit 2006 steht der Chor unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Carsten Zündorf. Die in der Öffentlichkeit vielbeachteten Oratorienaufführungen und A-cappella-Konzerte des Chores wirken deutlich über die Stadtgrenzen hinaus. Dabei bildet das Werk Johann Sebastian Bachs traditionell einen Schwerpunkt. Begleitet wird die Marienkantorei bei ihren konzertanten Aufführungen von professionellen (Barock)-orchestern, aber auch von Laienorchestern wie etwa den Osnabrücker Musikfreunden.

Der Bach-Chor ist der Hauptchor der Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Katharinen etwa 500 m Luftlinie von St. Marien entfernt. Er setzt sich aus rund 50 Sängerinnen und Sängern zusammen und steht seit 1997 unter der Leitung von Kirchenkreiskantor Arne Hatje. Das Repertoire des Bach-Chores umfasst Chormusik verschiedener Epochen und besteht aus einer abwechslungsreichen Mischung von Oratorien und A-cappella-Werken. Der Bach-Chor arbeitet mit verschiedenen Orchestern, je nach Stückauswahl erklingen auch historische Instrumente.

Die Vorteile, gleich zwei große Kantoreien an der Aufführung des Werkes zu beteiligen, sind vielfältig:

- Verstärkung des chorischen Klangkörpers
- Erhöhtes Potenzial an Multiplikatoren
- Höhere Präsenz und Wahrnehmbarkeit des Projektes in der Öffentlichkeit
- Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der Verbundenheit der Chormitglieder
- ...

Kinderchor St. Marien

Seit Herbst 2010 gibt es in St. Marien eine regelmäßige Kinderchorarbeit, die aus den Kindersingwochen in den Sommerferien hervorgegangen ist. Der Kinderchor St. Marien besteht aus ca. 50 Kindern in zwei Altersgruppen (6 bis 9 Jahre und 10 bis 12 Jahre). Die Kinder studieren regelmäßig Kindermusicals ein und bringen sie zur Aufführung. Sie gestalten Gottesdienste in St. Marien, singen mit der Marienkantorei im Weihnachtskonzert, führen an Heiligabend ein musikalisches Krippenspiel auf und fahren einmal im Jahr zu einer Kinderchorfreizeit. Die musikalische Ausbildung und Leitung der Kinderchöre an St. Marien hat Landeskantorin Majka Wiechelt inne.

Die Aufführungen von Kantorei und Kinderchor thematisch aufeinander abzustimmen und in einem Projekt zu verbinden, hat sich bereits in den vergangenen Jahren als positiv erwiesen.

Auch für eine derartige Verbindung lassen sich gute Gründe aufführen:

- die Möglichkeit, ein Thema aus unterschiedlichen Perspektiven darzustellen
- die gleichzeitige Ansprache und Beteiligung mehrerer Zielgruppen
- Planungen, Durchführung, Bewerbung und Finanzierung laufen über ein Gesamtprojekt
- größere Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit
- ...

c. Kooperationspartner

Ursulaschule Osnabrück

Das Gymnasium Ursulaschule, 1865 von Ursulinen gegründet, ist eine katholische Schule in Trägerschaft der Schulstiftung im Bistum Osnabrück. Die Ursulaschule ist ein staatlich anerkanntes Gymnasium und nutzt darüber hinaus als freie Schule vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten im Bildungs- und Erziehungskonzept. Ursulinen und später Franziskaner haben mit ihren Idealen das Schulleben über Jahrzehnte geprägt. Dabei stellt sich die Schule im weltoffenen Geist des Franziskus den Herausforderungen einer pluralen Gesellschaft.

Die Ursulaschule versteht sich als Ort, an dem es über das gymnasiale Lehren und Lernen hinaus Zeit und Raum für Herzensbildung, Kreativität und Reflexion gibt.

Der einzelne Mensch steht im Mittelpunkt des Denkens und Handelns. Im Dialog mit anderen gelangen die Schülerinnen und Schüler zu eigenen Erkenntnissen und Wertvorstellungen, lernen selbstständig zu urteilen und zu handeln. Sie lernen sich zuzutrauen, selbstbewusst ihren Standpunkt zu vertreten und sich für Gesellschaft, Kirche und Umwelt zu engagieren. Dieses Profil wird unter anderem durch verschiedene ständige Arbeitsgemeinschaften und Projekte, so z. B. die „Klimabotschafter“, die sich für ein plastiktütenfreies Osnabrück einsetzen, mit Leben gefüllt. (Quelle: ursulaschule.de)

Peter Eickmeyer (Maler und Graphiker)

Auch die Zusammenarbeit mit dem Künstler und Graphiker, Peter Eickmeyer, ergab sich aus bereits in der Vergangenheit erfolgreich

gemeinsam realisierten Projekten. So waren seine eindrucksvollen Bildarbeiten im Herbst 2018 im Gewölbe der Marienkirche im Rahmen der dreiteiligen Veranstaltung „Des Krieges Buchstaben“ zu sehen.

Der in Melle lebende Künstler ist künstlerisch vielfältig aktiv und stellt regelmäßig seine Werke aus. Die wohl spektakulärste Aktion war die Teilnahme eines seiner Bilder an der ersten Kunstausstellung im Weltall an Bord der Raumstation MIR im Jahre 1995. Bekannt wurde Peter Eickmeyer in jüngster Zeit vor allem durch seine künstlerische Adaption des Romans „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque als Graphic Novel, die im Frühjahr 2014 beim Splitter Verlag erschien.

Seine künstlerische Auseinandersetzung mit gesellschaftsrelevanten Themen sowie seine Erfahrungen auch mit anderen Ausdrucksformen der Kunst, machten ihn für das Projekt zu einem wertvollen Partner. Dasselbe gilt für seine Bereitschaft und Fähigkeit zur Vermittlung seiner künstlerischen Arbeit im Rahmen des Schülervermittlungsprojektes.

Mit Staunen sieht das Wunderwerk

6. Öffentlichkeitsarbeit

a. Bewerbung

Die Bewerbung und Bekanntmachung des Projektes in der regionalen und überregionalen Öffentlichkeit war von zentraler Bedeutung für das Gelingen der Veranstaltungen. Die Konzeption eines öffentlichkeitswirksamen Außenauftritts nahm daher besonderen Raum ein. Ein Motiv mit starker Symbolfunktion und Wiedererkennungswert sollte dabei auf allen Werbematerialien sowohl der Gesamtveranstaltung als auch der einzelnen Programmpunkte verwendet werden.

Die professionelle Gestaltung und das Layout wurde durch das MusikBüro selbst übernommen. Hier erwies es sich als Vorteil, dass sämtliche Werbematerialien der Kirchenmusik ohnehin intern erstellt und gelayoutet werden und die entsprechende fachkundige Expertise hierfür bereits entsprechend vorlag. Da dies in den wenigsten Fällen der Gemeindearbeit vorausgesetzt werden kann, ist es ratsam, an dieser Stelle die Kenntnisse und Dienste eines externen Graphikers heranzuziehen. Denn ein professioneller öffentlicher Auftritt mit entsprechender Außenwirkung darf für das Gelingen der Veranstaltung nicht unterschätzt werden. Dies hieße Sparen am falschen Ende!

Bei der Motivwahl kann der Erwerb von professionellen Stockfotos dienlich sein, die über diverse Internetanbieter angeboten werden. Der finanzielle Aufwand für den Kauf der Bildrechte ist hierbei überschaubar. Die Nutzung von Bildquellen von kostenfreien Plattformen ist ebenso denkbar, hinterlässt jedoch ein Restrisiko beim Thema Nutzungsrechte. Auch stößt man bei der Motivsuche schnell an (quantitative wie qualitative) Grenzen.

Werbemöglichkeiten

- **Print**: Banner, Litfaßsäulen, Roll-ups, Aufsteller, Fahnen, Plakate (Einzelhandel), Postkarten, Visitenkarten, Infobroschüren, Handzettel, Jahresprogramme etc.
- Gemeindebriefe, Kulturverteiler der Stadt, interne Newsletter
- **Social-Media**: Homepages, Facebook, Instagram, Twitter, WhatsApp, Youtube
- **Medienpartner** (z. B. NDR)

Vorschlag Vorgehensweise

- Zielgruppenanalyse
- Analyse der lokalen und überregionalen Medienlandschaft (Print, Rundfunk, Fernsehen)
- Analyse bereits vorhandener Werbeformate
- Feststellung vorhandener personeller Expertise und Ressourcen
- Feststellung finanzieller Ressourcen
- Auswahl der zu erstellenden/zu nutzenden Werbematerialien

Für eine gezielte und gut ausgerichtete Öffentlichkeitsarbeit ist eine vorherige Zielgruppenanalyse mindestens ebenso wichtig wie für die inhaltliche Planung der Veranstaltung. Denn hier heißt es „so viel wie nötig“ und nicht „so viel wie möglich“!

Welche Medien nutzen die von mir anvisierten Zielgruppen? Sind es eher Printmedien oder kommt auch eine Bewerbung auf Social-Media-Kanälen in Betracht? Welche Möglichkeiten bieten mir die ohnehin fest in der Gemeinde etablierten Bewerbungsformate? Diese und ähnliche Fragen gilt es im Vorfeld zu beantworten. Dies sichert eine Bewerbung, die auch bei der Zielgruppe ankommt und spart zudem erhebliche personelle wie finanzielle Ressourcen.

Im Fall des Osnabrücker Modellprojektes ergab die Zielgruppenanalyse, dass sich eine Bewerbung des Projektes vorwiegend über klassische Kanäle wie Plakate, Infobroschüren, Gemeindebriefe, Newsletter etc. anbot. So informierten seit dem 24. Mai 2019 etwa DIN-Ao-Plakate an 33 Litfaßsäulen in der Stadt über das Projekt. Zwei großflächige Werbebanner vor der Eingangstür der Marienkirche ergänzten diese seit dem 4. Juni.

Gedruckte Plakate und Postkarten wurden durch die Chormitglieder aller beteiligten Chöre großflächig in der Stadt und im Umland verteilt und ausgehängt. Eine Digitalversion, geeignet für den Versand via Mail, Twitter, WhatsApp etc. wurde ebenfalls für die weitere Verbreitung angefertigt. Als zusätzliche Informationskanäle dienten Gemeindebriefe, Internetauftritte (Landeskirche Hannovers, Kirchenkreis Osnabrück, Gemeinde St. Marien, Musik an St. Marien, etc.), etablierte E-Mail-Verteiler (z. B. Förderverein „Musik an Marien“, Newsletter Kirchenmusik St. Marien etc.), die Facebook-Auftritte der beiden Chöre u. v. m. Die Kulturverteiler der Stadt Osnabrück (Osnabrücker Marketing & Tourismus GmbH, Tourist Information

Osnabrück) wurden ebenso mit Informationsmaterial versorgt. Letztere übernahm auch ab dem 1. Juni die Abwicklung des Kartenvorverkaufs für die Aufführung von Joseph Haydns „Die Schöpfung“.

b. Lokale und überregionale PR

Eine begleitende Pressearbeit auf lokaler und überregionaler Ebene unterstützt die erwogenen Werbemaßnahmen. In Osnabrück konnte hierbei auf bereits bestehende Kontakte zu Medienvertretern sowohl auf Stadt- als auch auf Landesebene zurückgegriffen werden.

Regionale und überregionale Print- und Rundfunkmedien wurden mit einer ausführlichen Pressemittelung über das Gesamtprojekt informiert. Hierzu zählten z. B. die Neue Osnabrücker Zeitung (NOZ), der NDR, das Stadtblatt, der Ev. Pressedienst, OS-Radio etc. Detaillierte Meldungen zu den einzelnen Veranstaltungen an die regionale Presse folgten kurzfristig im Vorfeld. Auf überregionaler Ebene machte Rundfunkautorin Dagmar Penzlin in ihrer Sendung „Schöpfung nicht erschöpfen. Wie norddeutsche Kirchengemeinden der Klimakrise begegnen.“ (NDR Info: Die Reportage am 25. August 2019, 6.30 bis 7 Uhr und 17.30 bis 18 Uhr (Wiederholung) ebenfalls das Projekt zum Thema. In einer weiteren Sendung unter dem Titel „Umdenken, aufschrecken, handeln. Wie die Klassik-Szene auf den Klimawandel reagiert“ auf BR Klassik am 7. Februar 2020 wird sie zudem die Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“ portraitieren, so dass diese weit nach Ende der eigentlichen Projektwoche noch im Diskurs erscheint.

c. Mediale Begleitung und Dokumentation

Über die gesamte Dauer des Projektes hat Jens Friedrich Meier, Tonmeister und Inhaber der Firma Kaleidos Media & Arts sowie des Labels Kaleidos Musikeditionen, sämtliche Veranstaltungen mit Video- und Audioaufnahmen begleitet. Die Aufgabe der Dokumentation war, das Projekt in seiner Gesamtheit durch die inhaltliche Verknüpfung der einzelnen Bestandteile darzustellen.

Im Anschluss an das Projekt mussten dazu mehrere Stunden Videomaterial gesichtet und zu einem komprimierten Film zusammengeschnitten werden, der jeden Aspekt des Projektes exemplarisch darstellt und seine Einbindung in das Gesamtkonzept deutlich macht. Das Ergebnis dieser Dokumentation ist dieser Publikation in Form einer DVD beigefügt. Die Kosten für diese aufwendige Produktion wurden von vornherein im Finanzierungsplan des Projektes einkalkuliert. Es empfiehlt sich, eine so umfangreiche mediale Begleitung in professionelle Hände zu legen.

Darüber hinaus haben mehrere Fotografen dazu beigetagen, dass diese Publikation so umfassend bebildert werden konnte.

d. Abschließende Beurteilung

Rückblickend lässt sich feststellen, dass die Projektwoche innerhalb der lokalen wie niedersächsischen bzw. landeskirchenweiten Presselandschaft gut platziert war. So berichtete z. B. der Ev. Pressedienst ebenso wie die Landeskirche Hannovers im Vorfeld über die Veranstaltung. Auf lokaler Ebene war es vor allem die NOZ, die die Ankündigungen des Projekts sowie der Einzelveranstaltungen in ihre Berichterstattung aufnahm. Eine ausführliche Konzertkritik

erfolgte auf Joseph Haydns „Die Schöpfung“. Der hohe Besucherzuspruch der Veranstaltungen lässt vermuten, dass Werbemaßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit ein stimmiges, letztendlich erfolgreiches Gesamtkonzept ergaben.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes

Rap-Workshop
Schülerprojekt Ursulaschule

7. Evaluation

a. Daten & Fakten

1 Schülervermittlungsprojekt
2 Konzerte
3 Themengottesdienste
1 Konfirmanden-Tag
1 Kunstausstellung
3 Fachvorträge
1 Podiumsdiskussion

120 Schülerinnen und Schüler
1200 Besucherinnen der Veranstaltungswoche
250 aktive Teilnehmerinnen aller Altersgruppen
500-750 Besucher der Kunstausstellung

66.000 Euro Gesamtkosten
51.000 Euro Personalkosten
4.000 Euro Werbekosten
10.000 Euro Eigenanteil

160 Chorsängerinnen und -sänger
50 Orchestermusikerinnen und -musiker

b. Partizipation in Relation zur Zielsetzung

Rückblickend ist erfreulich zu vermerken, dass die anvisierten Zielgruppen sich durch die einzelnen Veranstaltungen durchaus angesprochen fühlten und diese zahlreich besuchten: Während sich

das Publikum der Konzerte und Themengottesdienste sowie des theologisch-kirchenmusikalischen Einführungsabends „Verwirrung weicht und Ordnung keimt empor“ vorwiegend aus dem klassischen Gemeindepublikum zusammensetzte, suchten vor allem den Vortrag und die sich anschließende Podiumsdiskussion zum Thema „Nachhaltigkeit als gesamtgesellschaftliche Verantwortung“ auch Besucherinnen und Besucher auf, die eher als marienfern bezeichnet werden können: eine Vielzahl Studierender, Schülerinnen und Schüler sowie bereits engagierter Bürgerinnen und Bürger prägten das bunte Bild der Publikumsreihen. Die Kunstausstellung im Chorumgang der Marienkirche lockte zudem eine Vielzahl an auswärtigen Gästen und „Gelegenheits-Besuchern“ an. Insgesamt nahmen so etwa 1200 Besucherinnen und Besucher an der Veranstaltungswoche teil; es kamen rund 250 aktiv Teilnehmende aller Altersgruppen hinzu. Die Kunstausstellung besuchten etwa 500-750 Interessierte.

Als Multiplikatoren fungierten im Rahmen des Schülerprojektes im Wesentlichen Lehrerinnen und Lehrer der Ursulaschule sowie der Künstler Peter Eickmeyer. Eine zuvor intendierte Einbeziehung von „Vision Kirchenmusik“ war aus zeitlichen Gründen leider nicht mehr möglich. Auch eine Kooperation mit umweltpädagogischem Personal des UNESCO Natur- und Geoparks TERRA.vita ließ sich so kurzfristig nicht mehr umsetzen. Weitere Multiplikatoren der Projektwoche waren Kirchenmusiker und Pastoren der Gemeinde St. Marien und St. Katharinen. Als weitere, zuvor weniger beachtete, aber letztlich umso wirkungsvollere Multiplikatoren erwiesen sich die Mitglieder der beteiligten Chöre, welche Thema und Idee des Projekts in weite Bereiche der Osnabrücker Bevölkerung weitertrugen.

c. Bedeutung und Reichweite des Projekts für die Gemeinde

In gewissem Sinne war es ein glücklicher Zufall, dass unsere Gemeinde das Projekt „Sieben Tage Schöpfung – was bleibt?“ gerade für das Jahr 2019 ins Programm genommen hat. Denn nicht nur die Mitglieder unserer Gemeinde, sondern ein großer Teil der Menschen unseres Landes und weltweit waren in diesem Jahr in besonderer Weise für das Thema Klimawandel, Erderwärmung, Artensterben, Zukunft des Lebens auf unserem Planeten – in religiöser Sprache ausgedrückt, für das Thema Schöpfung sensibilisiert. Das lag zum einen an der weltweiten „Fridays for Future“-Bewegung, die im Laufe dieses Jahres immer weitere Kreise zog. Zum anderen aber auch daran, dass dieses Thema in seinen verschiedenen Aspekten in diesem Jahr in den Medien sehr präsent war.

Nach unserem Eindruck haben die Gottesdienste, Vorträge, die Ausstellung und nicht zuletzt natürlich auch die Musik, die in der Projektwoche stattfanden, die Besucherinnen und Besucher und auch die Musizierenden selbst noch weiter für Fragen rund um das Thema „Schöpfung“ bzw. „Bewahrung der Schöpfung“ und die persönliche Verantwortung eines/einer jeden für den Erhalt guter Lebensbedingungen auf der Erde für kommende Generationen geöffnet.

Außerdem hat die Projektwoche bei einigen der verantwortlichen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden die Idee noch einmal verstärkt, danach zu fragen, wie glaubwürdig unsere eigene Gemeinde eigentlich beim Thema „Bewahrung der Schöpfung“ ist und nach außen erscheint, wenn es beispielsweise um den Energieverbrauch in den gemeindeeigenen Gebäuden geht, um den Einsatz ökologischer Reinigungsmittel oder den Einkauf biologischer, fairer und regionaler Produkte. Ein Ziel ist es, dass sich in naher Zukunft

Schulgelände des Gymnasiums
Ursulaschule Osnabrück

ein „Umwelt-Team“ in unserer Gemeinde bildet, das sich mit diesen Fragen beschäftigt und notwendige Veränderungen anstößt.

Torsten Both (Pastor an St. Marien, Osnabrück)

d. Bedeutung und Reichweite des Projekts für die Ursulaschule

Interview mit Benjamin Sommer, Referendar im Fach Musik an der Ursulaschule Osnabrück

Benjamin Sommer studierte Violine an der Musikhochschule Münster und die Fächer Musik und Religion für das Lehramt an der Universität Osnabrück. Ab Februar 2020 ist er Lehrer für Musik und ev. Religion an der IGS Fürstenau.

CZ Herr Sommer, wie haben Sie vom Schulprojekt „Sieben Tage Schöpfung - was bleibt“ erfahren und was hat Sie bewogen, sich mit Ihren Schülern daran zu beteiligen?

BS Ich erfuhr von dem Projekt durch eine Kollegin, Frau Schmidt-Rhaesa. Das Projekt hat mich interessiert, da es die Möglichkeit bot, projektbezogen über zwei volle Schultage mit SchülerInnen musikalisch zu arbeiten, was sonst im Unterrichtsalltag ja kaum möglich ist. Zudem fand ich das Thema spannend, da es Möglichkeiten eröffnete, meine beiden Fächer Musik und Ev. Religion miteinander zu verbinden.

CZ Wie haben Sie die schulinternen Planungen und Absprachen in Erinnerung?

BS Von dem Projekt wurde ich recht kurzfristig informiert, es musste daher in kurzer Zeit geplant werden. Das klappte aber recht gut, da wir uns unter den Musikkollegen schnell einig wurden, wer welche Art von Workshop anbietet und jeder so seine Stärken einbringen konnte. Ich entschied mich für ein Kompositionsprojekt.

CZ Nach welchen Kriterien haben Sie die Schüler angesprochen oder ausgewählt, die an Ihrem Kompositionsworkshop teilgenommen haben?

BS Die Workshops wurden in allen Klassen ab Klasse 6 vorgestellt und die Schüler konnten sich nach Interesse anmelden. Für den Kompositionsworkshop war Voraussetzung, dass die Schüler ein Instrument spielten, welches Instrument war dabei egal.

CZ Wie haben Sie die beiden Projekttage an der Ursulaschule in Erinnerung? Sind die Planungen, die Sie im Lehrerkollegium angestellt haben, wie gewünscht aufgegangen?

BS Der erste Projekttag war so geplant, dass die SchülerInnen nach einer Einführung in Haydns Werk ein Arrangement von Haydns „Sonnenaufgang“ musizieren und anschließend eine eigene Vertonung des „Chaos“ entwerfen. Am zweiten Projekttag komponierten die SchülerInnen in Kleingruppen Vertonungen von kurzen Textabschnitten aus Haydns „Schöpfung“. Diese Planung ging insgesamt auf.

CZ Wie haben Sie die Atmosphäre in der Schule und unter den Schülerinnen und Schülern während dieser beiden Projekttage in Erinnerung?

BS Ich habe die SchülerInnen als sehr motiviert in Erinnerung. Besonders bei der Arbeit an den eigenen Textvertonungen waren die SchülerInnen mit großem Engagement dabei. Schön war auch, dass sich SchülerInnen aus unterschiedlichen Klassen und Jahrgangsstufen zusammenfanden und gemeinsam an dem Projekt arbeiteten

CZ Wie schätzen Sie die Nachhaltigkeit, also die langfristige Wirkung dieses Schulprojektes ein?

BS Auch wenn zwei Vormittage natürlich nicht viel Zeit sind, so denke ich doch, dass das Projekt eine nachhaltige Wirkung auf die SchülerInnen hatte. Besonders die Erfahrung, das Komponieren nicht nur etwas für ausgebildete Komponisten ist, sondern dass in gemeinsamer Arbeit auch von SchülerInnen mit ganz unterschiedlichen Vorkenntnissen tolle Ideen umgesetzt und vorzeigbare Ergebnisse erzielt werden können, wird m. E. nachwirken. Es wäre daher schön, wenn das Projekt keine einmalige Sache bleibt und solche Schulprojekte regelmäßig angeboten werden.

Stimmt an die Saiten

Orchesterproben zu
Joseph Haydns Oratorium
„Die Schöpfung“

8. Anregungen zur Nachahmung

a. Überlegungen zur Aufführungspraxis

Während seiner ersten England-Reise im Jahre 1791 hat Joseph Haydn den monumentalen, von über eintausend Mitwirkenden bestrittenen Aufführungen der „Commemoration of Handel“ von „Messiah“ und „Israel in Egypt“ in Westminster Abbey beiwohnen können. Haydn fühlte sich nach eigenem Bekunden von diesen bleibenden Eindrücken gleichermaßen niedergeschmettert und doch herausgefordert, in deutscher Sprache Ähnliches zu schaffen. Er wird zumindest bei der ersten öffentlichen Aufführung der „Schöpfung“ im Hofburgtheater in Wien ebenfalls einen groß besetzten Chor- und Orchesterapparat zur Verfügung gehabt haben.

Bei einer heutigen Aufführung sollten den zehn Holz- und sieben Blechbläsern plus Pauken sicher nicht weniger als 24 Streicher gegenüberstehen. Diese Besetzungszahlen sind allerdings den in Kirchen oft beengten Platzverhältnissen geschuldet. Bei einer Orchestergröße von rund 40 Musiker ist sinnvollerweise mit einem Chor von mindestens 80 Sängerinnen und Sängern zu rechnen, um beide Klangkörper in eine Balance zu bringen. Es wird bei der sogenannten „Historischen Aufführungspraxis“ oftmals übersehen, dass auch die Aufführung großer oratorischer Werke mit großen Klangkörpern eine durchaus historische Dimension hat.

Es ist absolut empfehlenswert, die „Schöpfung“ mit einem professionellen Orchester aufzuführen; Laienorchester stoßen bei diesem Werk doch schnell an ihre Grenzen. Und es ist darüber hinaus ratsam, Instrumentalisten oder Orchester zu verpflichten, die auf historischen Instrumenten mit Darmbesaitung und in der damals

Podiumsdiskussion

- Vorsicht vor reinen Männerrunden!
- auf einen Ausgleich politischer Lager achten
- Ausgewogenheit zwischen Jung und Alt herstellen
- bewusst regionalen, bundesweiten, ggf. internationalen Bezug herstellen
- „Zugpferde“ sparsam einsetzen, andere Teilnehmer nicht „untergehen lassen“
- „Rundensprenger“ vermeiden
- Moderation muss selbst gut im Thema sein
- Fragen ggf. im Vorfeld abstimmen
- Maßnahmen festlegen, um mögliche „Publikumsausreißer“ wieder einzufangen
- ...

Klimaschutz ist als Thema mitten in der Gesellschaft angekommen. Das zeigt das Aufbegehren der jungen Generation gegenüber der internationalen (Klima-)Politik sowie eine insgesamt erstarkende Zivilgesellschaft. Das zeigt aber auch die vermehrte kritische Auseinandersetzung rund um die Themen Klimawandel und Klimaschutz in allen Bereichen des institutionellen Lebens. Wissenschaftliche Analyse, Bildungsarbeit, gesellschaftlicher Diskurs befördern eine gemeinsame Lösung für eine zukunftsfähige nachhaltige Entwicklung. Einer Teilnahme an der durch die Kirchengemeinde St. Marien ausgerichteten Podiumsdiskussion unter dem Titel „Nachhaltigkeit als gesamtgesellschaftliche Verantwortung“ bin ich daher gerne nachgekommen. Den eigenen Handabdruck des Einmischens zu vergrößern sollte – vielleicht noch stärker als die Verringerung des vielfach bemühten ökologischen Fußabdrucks – Aufgabe eines jeden sein. Veranstaltungen wie das Projekt „Sieben Tage Schöpfung – was bleibt?“ geben hierfür einen wichtigen Impuls und passen sehr gut zum Motto von Germanwatch „Hinsehen – Analysieren – Einmischen“.

Jan Burck (Referent für Klimaschutz & Energie, Germanwatch)

üblichen Stimmtonhöhe von a=430 Hz musizieren. Das Musizieren auf der niedrigeren Stimmtonhöhe bringt den Chorsängerinnen und Chorsängern gegenüber den modernen, oft über 442 Hz einstimmenden Orchestern, eine spürbare Entlastung. Zudem ist die klangliche Balance zwischen den alten Instrumenten und dem Chor sehr viel leichter herzustellen – und in aller Regel begleiten historisch informiert spielende Orchestermusiker Vokalsolisten und Chöre um ein Vielfaches sensibler, als man das von Tariforchestern erwarten darf.

b. Podiumsdiskussion

Die Durchführung einer Podiumsdiskussion will im Vorfeld gut überlegt sein. Neben der Auswahl des Diskussionsthemas stehen Fragen nach der Teilnehmerzusammenstellung, der Moderation und der Beteiligung des Publikums.

Thema und Teilnehmende sollten gut aufeinander abgestimmt sein. Je klarer das Thema im Vorfeld gewählt ist, desto gezielter lässt sich nach Diskussionspartnern suchen. Der Themenwahl sind grundsätzlich keine Grenzen gesetzt. Doch kann es im Vorfeld dienlich sein, sich zu fragen, in welcher Weise die Auseinandersetzung mit einem gewählten Thema in den Gesamtkontext des Projektes passt und welche Intention ihr zugrunde liegt.

Für die Zusammenstellung der Diskussionsrunde ist ein wenig Fingerspitzengefühl gefragt. Selbstverständlich steht auch hier dem Veranstalter die Auswahl völlig frei; doch kann es nicht schaden, sich zuvor einige grundlegende Aspekte bewusst zu machen. Ist intendiert eine bewusst breite Argumentationspalette auf die Bühne zu bringen, empfiehlt es sich auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen etwa männlichen und weiblichen, jüngeren und älteren Teilnehmern

Ich habe gern die Moderation der Podiumsdiskussion übernommen, weil mich das Thema Klimawandel und die Frage nach unserem eigenen Engagement selbst sehr umtreibt. Die Verantwortlichen hatten zudem für eine spannende Besetzung des Podiums gesorgt, wobei mir klar war, dass es zu keiner kontroversen Diskussion kommen würde. In den Vorgesprächen zeichnete sich bereits ab, dass es mehr um konkrete Handlungsschritte und Hemmnisse gehen wird. Das Buch „Ökoroutine“ von Michael Kopatz hatte ich zudem bereits einige Monate zuvor gelesen.

Die Diskussion selbst habe ich als sehr konzentriert erlebt, zugleich auch durchdrungen von der Erkenntnis, wie langsam, teilweise auch mühselig ein Umsteuern in Richtung Nachhaltigkeit ist - ob auf lokaler oder globaler Ebene. Bemerkenswert, dass ungeachtet dessen aus dem Publikum heraus die Diskussion aufkam, ob Schülerinnen und Schüler für mehr Klimaschutz am Freitag die Schule schwänzen sollten. Die Mehrheit der Anwesenden schien diesen Schritt jedoch zu befürworten.

Ich denke, wir brauchen insgesamt mehr solcher Veranstaltungen, die einen Rahmen bieten für öffentlichen Austausch über dieses existenzielle Thema. Der anstehende und so notwendige Wandel nicht nur in ökologischer, sondern auch gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht verlangt nach einem guten Miteinander, wobei ein öffentlich konstruktiv geführter Diskurs sehr hilft und helfen wird.

Dagmar Penzlin (Journalistin, Radiomacherin und Feature-Autorin für ARD-Kulturwellen und Deutschlandfunk)

zu achten. Kommen auch Vertreter aus der Politik zu Wort, sollte dies nicht bloß einer ausgewählten Fraktion vorbehalten sein.

Ratsam ist zudem, sich im Vorfeld mit Inhalten und möglichen Redegewohnheiten der Teilnehmer auseinanderzusetzen, um den Verlauf der Diskussion bereits im Vorfeld steuern zu können. Wer steht für welche Inhalte? Wie hat er diese bislang in der Öffentlichkeit vertreten? So ist es etwa wenig hilfreich, ein prominentes „Zugpferd“ auf dem Podium zu haben, vor dem alle anderen Teilnehmer verblassen und bei dem das Risiko besteht, dass die Runde durch seine Redebeiträge gesprengt wird.

Die Moderation sollte aus den genannten Gründen einer Person überlassen werden, die nicht bloß tief im Thema steckt, sondern auch erfahren im Umgang mit Diskussionssteuerung ist. Ihr kann dann auch getrost die Vorbereitung und vorherige Abstimmung mit den Teilnehmern überlassen werden.

Die Beteiligung des Publikums ist in vielen Fällen wünschenswert. Doch birgt diese auch gewisse Risiken. Es ist im Vorfeld genau zu besprechen, wie mit potenziellen „Publikumsausreißern“ zu verfahren ist. Auch gute Absprachen über das technische Prozedere (Mikro-Anreichung, -bedienung etc.) sind hilfreich, um den Ablauf später reibungslos zu gestalten.

c. Herausforderungen und Risiken

Zeitlicher Vorlauf

Der zeitliche Vorlauf, der nötig ist, um eine Veranstaltung dieser Größenordnung zu planen und durchzuführen, sollte auf keinen Fall

unterschätzt werden. Neben der Festlegung der tatsächlichen Projektzeitspanne (ca. 1,5 bis 2 Jahre) sollte zudem darauf geachtet werden, dass der gewählte Zeitrahmen den am Projekt Beteiligten für Projektplanung und -umsetzung auch tatsächlich zur (möglichst) freien Verfügung steht. So sollte Sorge getragen werden, dass Kapazitäten nicht durch andere Aufgaben zusätzlich gebunden und eingeschränkt sind. Dies ist im Gemeindealltag selbstredend nicht 100%ig zu gewährleisten. Eine sorgfältige und strukturierte Zeitplanung und frühzeitige Absprachen innerhalb der Gemeinde sind hierbei hilfreich. Nicht zuletzt darf an die eigene Selbstdisziplin der Projektveranstalter appelliert werden, sich bewusst Freiräume für die Projektarbeit zu schaffen und sich nicht im oftmals kleinteiligen Arbeitsalltag zu „verlieren". So können unnötiger Stress und Ungenauigkeiten von vorneherein reduziert bzw. vermieden werden. Zeit- und Projektmanagement-Instrumente können bei der Planung Orientierung und Hilfestellungen bieten.

Finanzierung

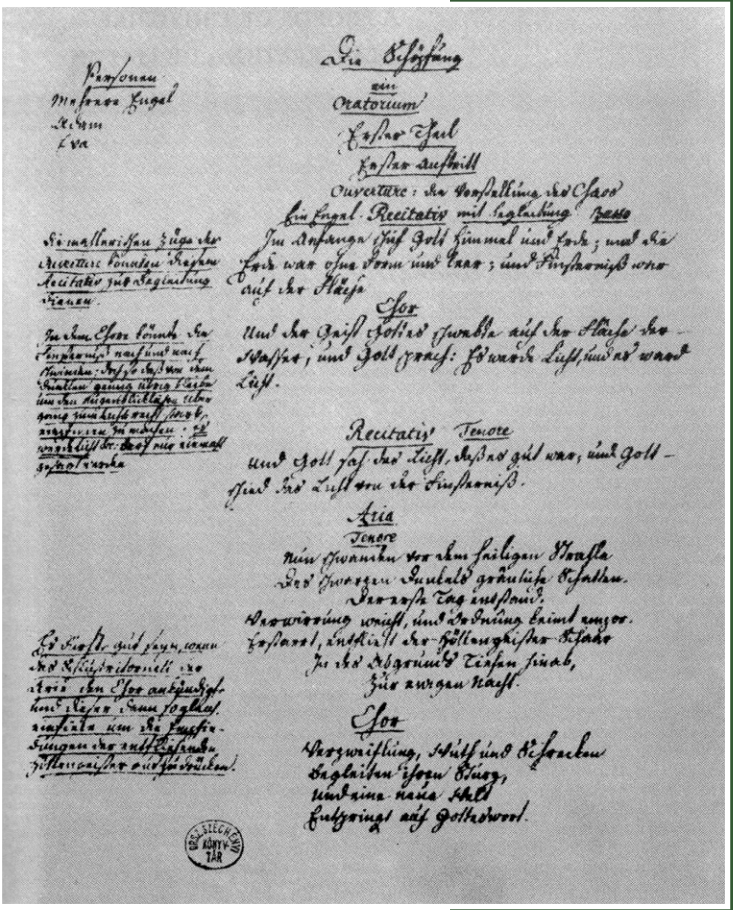
Einen nicht unerheblichen Teil der Projektzeit nimmt die Aufgabe der Suche nach Projektförderern ein. Ohne ein solides Finanzierungskonzept wird kaum eine Gemeinde der Durchführung eines vergleichbaren Projektes zustimmen. Fördermöglichkeiten gibt es reichlich, doch welche passt zum angedachten Projekt? Sich durch den Dschungel an möglichen Förderpartnern, deren Richtlinien und Auflagen zu schlagen, erfordert nicht wenig Zeit und Energie. Entsprechend viel Aufwand und Sorgfalt sollte hierfür aufgebracht werden. Auch mögliche Rückschläge bei der Antragstellung sind im Vorfeld einzuplanen. Herausforderungen und Risiken müssen im Vorfeld unbedingt mit der Gemeindeleitung abgesprochen werden.

Projektleitung und Management

Wer ist für die Planung und Durchführung des Projektes hauptverantwortlich? Wer leitet und steuert den Verlauf der Projektphasen und wer steht überhaupt für die Umsetzung zur Verfügung? Der Bestand an hauptamtlichem (kirchenmusikalischem) Personal innerhalb einer Gemeinde ist in der Regel eher sparsam aufgestellt. Um den organisatorischen Aufwand und die Herausforderungen eines vergleichbaren Projektes stemmen zu können, bedarf es jedoch neben der erforderlichen „Manpower“ vor allem auch fachlich entsprechender Expertise.

Neben künstlerischen Aufgaben und Konzeption stehen Aufgaben der Finanzplanung, Öffentlichkeitsarbeit und Organisation. Wie können diese Arbeiten verteilt werden und wer wäre hierfür geeignet? Kann auf haupt- bzw. ehrenamtliches Personal zurückgegriffen werden? Lohnt es sich, bestimmte Bereiche an externe Fachkräfte abzugeben? Können Kooperationen z. B. mit anderen Gemeinden Entlastung schaffen? Diese und ähnliche Fragen gilt es sich im Vorfeld zu stellen. Die Antworten hierauf werden sehr individuell ausfallen. Und wer weiß, welche bislang noch verdeckten Potenziale sich hierbei auftun?!

Libretto Joseph Haydn „Die Schöpfung“



Die Schöpfung
ein
Oratorium
Erster Theil
Erster Aufzug
Ouverture: die Vorstellung des Chaos
Ein Engel. Recitativ mit Begleitung. Tenore
Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde; und die Erde war ohne Form und Leer; und Finsniß war auf der Fläche
Chor
Und der Geist Gottes schwebte auf der Fläche der Wasser; und Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht.
Recitativ Tenore
Und Gott sah das Licht, daß es gut war, und Gott schied das Licht von der Finsniß.
Aria
Tenore
Nun schwanken vor dem heiligen Strahle
Der Morgen Dunkel grauliche Gestalten.
Der rosen Tag entsteht.
Verwirrung weicht, und Ordnung kommt empor.
Erstarrt, entfliehet der höllenghafte Schaar
In ihre Abgründe Tiefen hinab,
Zur ewigen Nacht.
Chor
Verzweiflung, Wuth und Reue
Begleiten ihren Sturz,
Und eine neue Welt
Entspringt auf Gottes Wort.

Autograph des Librettos
Baron Gottfried Freiherr van Swieten

ERSTER TEIL

Nr. 1 Einleitung
Die Vorstellung des Chaos

Rezitativ mit Chor
RAPHAEL
Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde,
und die Erde war ohne Form und leer,
und Finsternis war auf der Fläche der Tiefe.
CHOR
Und der Geist Gottes schwebte auf der Fläche der Wasser,
und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.
URIEL
Und Gott sah das Licht, daß es gut war,
und Gott schied das Licht von der Finsternis.

Nr. 2 Arie mit Chor
URIEL
Nun schwanden vor dem heiligen Strahle
des schwarzen Dunkels gräuliche Schatten: Der erste Tag entstand.
Verwirrung weicht, und Ordnung keimt empor.
Erstarrt entflieht der Höllengeister Schar
in des Abgrunds Tiefen hinab zur ewigen Nacht.
CHOR
Verzweiflung, Wut und Schrecken begleiten ihren Sturz.
Und eine neue Welt entspringt auf Gottes Wort.

Nr. 3 Rezitativ
RAPHAEL
Und Gott machte das Firmament und teilte die Wasser, die
unter dem Firmament waren, von den Gewässern, die ober dem

Firmament waren, und es ward so.
Da tobten brausend heftige Stürme;
wie Spreu vor dem Winde, so flogen die Wolken,
die Luft durchschnitten feurige Blitze
und schrecklich rollten die Donner umher.
Der Flut entstieg auf sein Geheiß der allerquickende Regen,
der allerverheerende Schauer, der leichte, flockige Schnee.

Nr. 4 Chor mit Sopransolo
GABRIEL
Mit Staunen sieht das Wunderwerk der Himmelsbürger frohe Schar,
und laut ertönt aus ihren Kehlen des Schöpfers Lob,
das Lob des zweiten Tags.
CHOR
Und laut ertönt aus ihren Kehlen des Schöpfers Lob,
das Lob des zweiten Tags.

Nr. 5 Rezitativ
RAPHAEL
Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel
zusammen an einem Platz und es erscheine das trockne Land;
und es ward so.
Und Gott nannte das trockne Land „Erde“
und die Sammlung der Wasser nannte er „Meer“;
und Gott sah, daß es gut war.

Nr. 6 Arie
RAPHAEL
Rollend in schäumenden Wellen bewegt sich ungestüm das Meer.
Hügel und Felsen erscheinen, der Berge Gipfel steigt empor.
Die Fläche, weit gedehnt,

durchläuft der breite Strom in mancher Krümme.
Leise rauschend gleitet fort im stillen Tal der helle Bach.

Nr. 7 Rezitativ
GABRIEL
Und Gott sprach: Es bringe die Erde Gras hervor, Kräuter, die Samen geben, und Obstbäume, die Früchte bringen ihrer Art gemäß, die ihren Samen in sich selbst haben auf der Erde; und es ward so.

Nr. 8 Arie
GABRIEL
Nun beut die Flur das frische Grün dem Auge zur Ergötzung dar.
Den anmutsvollen Blick erhöht der Blumen sanfter Schmuck.
Hier duften Kräuter Balsam aus, hier sproßt den Wunden Heil.
Die Zweige krümmt der goldnen Früchte Last;
hier wölbt der Hain zum kühlen Schirme sich,
den steilen Berg bekrönt ein dichter Wald.

Nr. 9 Rezitativ
URIEL
Und die himmlischen Heerscharen verkündigten den dritten Tag,
Gott preisend und sprechend:

Nr. 10 Chor
CHOR
Stimmt an die Saiten, ergreift die Leier,
laßt euren Lobgesang erschallen!
Frohlocket dem Herrn, dem mächtigen Gott,
denn er hat Himmel und Erde bekleidet in herrlicher Pracht!

Nr. 11 Rezitativ
URIEL
Und Gott sprach: Es sei‘n Lichter an der Feste des Himmels, um den Tag von der Nacht zu scheiden und Licht auf der Erde zu geben, und es seien diese für Zeichen und für Zeiten und für Tage und für Jahre. Er machte die Sterne gleichfalls.

Nr. 12 Rezitativ
URIEL
In vollem Glanze steiget jetzt die Sonne strahlend auf,
ein wonnevoller Bräutigam, ein Riese stolz und froh,
zu rennen seine Bahn.
Mit leisem Gang und sanftem Schimmer schleicht der Mond die stille Nacht hindurch. Den ausgedehnten Himmelsraum
ziert ohne Zahl der hellen Sterne Gold.
Und die Söhne Gottes verkündigten den vierten Tag
mit himmlischem Gesang, seine Macht ausrufend also:

Nr. 13 Chor mit Soli
CHOR
Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und seiner Hände Werk zeigt an das Firmament.
GABRIEL, URIEL, RAPHAEL
Dem kommenden Tage sagt es der Tag,
die Nacht, die verschwand, der folgenden Nacht:
CHOR
Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und seiner Hände Werk zeigt an das Firmament.
GABRIEL, URIEL, RAPHAEL
In alle Welt ergeht das Wort, jedem Ohre klingend,
keiner Zunge fremd:

CHOR
Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und seiner Hände Werk zeigt an das Firmament.

ZWEITER TEIL

Nr. 14 Rezitativ
GABRIEL
Und Gott sprach: Es bringe das Wasser in der Fülle hervor webende Geschöpfe, die Leben haben, und Vögel, die über der Erde fliegen mögen in dem offenen Firmamente des Himmels.

Nr. 15 Arie
GABRIEL
Auf starkem Fittiche schwinget sich der Adler stolz
und teilet die Luft im schnellesten Fluge zur Sonne hin.
Den Morgen grüßt der Lerche frohes Lied,
und Liebe girrt das zarte Taubenpaar.
Aus jedem Busch und Hain erschallt der Nachtigallen süße Kehle.
Noch drückte Gram nicht ihre Brust,
noch war zur Klage nicht gestimmt ihr reizender Gesang.

Nr. 16 Rezitativ
RAPHAEL
Und Gott schuf große Walfische und ein jedes lebende Geschöpf, das sich beweget, und Gott segnete sie, sprechend: Seid fruchtbar alle, mehret euch, Bewohner der Luft, vermehret euch und singt auf jedem Aste! Mehret euch, ihr Flutenbewohner, und füllet jede Tiefe! Seid fruchtbar, wachset, mehret euch, erfreuet euch in eurem Gott!

Nr. 17 Rezitativ
RAPHAEL
Und die Engel rührten ihr‘ unsterblichen Harfen
und sangen die Wunder des fünften Tags.

Nr. 18 Terzett
GABRIEL
In holder Anmut stehn, mit jungem Grün geschmückt,
die wogigten Hügel da.
Aus ihren Adern quillt in fließendem Kristall
der kühlende Bach hervor.
URIEL
In frohen Kreisen schwebt, sich wiegend in der Luft,
der munteren Vögel Schar.
Den bunten Federglanz erhöht im Wechselflug
das goldene Sonnenlicht.
RAPHAEL
Das helle Naß durchblitzt der Fisch
und windet sich im steten Gewühl umher.
Vom tiefsten Meeresgrund wälzet sich Leviathan
auf schäumender Well‘ empor.
GABRIEL, URIEL, RAPHAEL
Wie viel sind deiner Werk‘, o Gott! Wer fasset ihre Zahl?
Wer, o Gott! Wer fasset ihre Zahl?

Nr. 19 Chor mit Soli
CHOR
Der Herr ist groß in seiner Macht, und ewig bleibt sein Ruhm.

Nr. 20 Rezitativ
RAPHAEL
Und Gott sprach: Es bringe die Erde hervor lebende Geschöpfe nach

ihrer Art: Vieh und kriechendes Gewürm
und Tiere der Erde nach ihren Gattungen.

Nr. 21 Rezitativ
RAPHAEL
Gleich öffnet sich der Erde Schoß und sie gebiert auf Gottes Wort
Geschöpfe jeder Art, in vollem Wuchs und ohne Zahl.
Vor Freude brüllend steht der Löwe da. Hier schießt der gelenkige
Tiger empor. Das zack'ge Haupt erhebt der schnelle Hirsch. Mit flie-
gender Mähne springt und wieh'rt voll Mut und Kraft das edle Roß.
Auf grünen Matten weidet schon das Rind, in Herden abgeteilt. Die
Triften deckt, als wie gesät, das wollenreiche, sanfte Schaf.
Wie Staub verbreitet sich in Schwarm und Wirbel
das Heer der Insekten.
In langen Zügen kriecht am Boden das Gewürm.

Nr. 22 Arie
RAPHAEL
Nun scheint in vollem Glanze der Himmel,
nun prangt in ihrem Schmucke die Erde.
Die Luft erfüllt das leichte Gefieder,
das Wasser schwellt der Fische Gewimmel,
den Boden drückt der Tiere Last.
Doch war noch alles nicht vollbracht.
Dem ganzen fehlte das Geschöpf,
das Gottes Werke dankbar sehn, des Herren Güte preisen soll.

Nr. 23 Rezitativ
URIEL
Und Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, nach dem
Ebenbilde Gottes schuf er ihn. Mann und Weib erschuf er sie.

Den Atem des Lebens hauchte er in sein Angesicht,
und der Mensch wurde zur lebendigen Seele.

Nr. 24 Arie
URIEL
Mit Würd‘ und Hoheit angetan,
mit Schönheit, Stärk‘ und Mut begabt,
gen Himmel aufgerichtet steht der Mensch,
ein Mann und König der Natur.
Die breit gewölbt‘ erhabne Stirn verkünd‘t der Weisheit tiefen Sinn,
und aus dem hellen Blicke strahlt der Geist,
des Schöpfers Hauch und Ebenbild.
An seinen Busen schmieget sich,
für ihn, aus ihm geformt, die Gattin, hold und anmutsvoll.
In froher Unschuld lächelt sie, des Frühlings reizend Bild,
ihm Liebe, Glück und Wonne zu.

Nr. 25 Rezitativ
RAPHAEL
Und Gott sah jedes Ding, was er gemacht hatte; und es war sehr gut. Und der himmlische Chor feierte das Ende des sechsten Tages mit lautem Gesang:

Nr. 26 Chor
CHOR
Vollendet ist das große Werk, der Schöpfer sieht‘s und freuet sich.
Auch unsre Freund‘ erschalle laut, des Herren Lob sei unser Lied!

Nr. 27 Terzett
GABRIEL, URIEL
Zu dir, o Herr, blickt alles auf. Um Speise fleht dich alles an.
Du öffnest deine Hand, gesättigt werden sie.

RAPHAEL
Du wendest ab dein Angesicht, da bebet alles und erstarrt.
Du nimmst den Odem weg, in Staub zerfallen sie.
GABRIEL, URIEL, RAPHAEL
Den Odem hauchst du wieder aus, und neues Leben sproßt hervor.
Verjüngt ist die Gestalt der Erd‘ an Reiz und Kraft.

Nr. 28 Chor
CHOR
Vollendet ist das große Werk, des Herren Lob sei unser Lied!
Alles lobe seinen Namen, denn er allein ist hoch erhaben!
Alleluja! Alleluja!

DRITTER TEIL

Nr. 29 Orchestereinleitung und Rezitativ
URIEL
Aus Rosenwolken bricht, geweckt durch süßen Klang, der Morgen jung und schön. Vom himmlischen Gewölbe strömt reine Harmonie zur Erde hinab. Seht das beglückte Paar, wie Hand in Hand es geht! Aus ihren Blicken strahlt des heißen Danks Gefühl.
Bald singt in lautem Ton ihr Mund des Schöpfers Lob;
laßt unsre Stimme dann sich mengen in ihr Lied.

Nr. 30 Duett mit Chor
EVA und ADAM
Von deiner Güt‘, o Herr und Gott, ist Erd‘ und Himmel voll.
Die Welt, so groß, so wunderbar, ist deiner Hände Werk.
CHOR
Gesegnet sei des Herren Macht, sein Lob erschall‘ in Ewigkeit.
ADAM
Der Sterne hellster, o wie schön verkündest du den Tag!

Wie schmückst du ihn, o Sonne du, des Weltalls Seel‘ und Aug‘!
CHOR
Macht kund auf eurer weiten Bahn des Herren Macht
und seinen Ruhm!
EVA
Und du, der Nächte Zierd‘ und Trost, und all das strahlend‘ Heer,
verbreitet überall sein Lob in euerm Chorgesang.
ADAM
Ihr Elemente, deren Kraft stets neue Formen zeugt,
ihr Dünst‘ und Nebel, die der Wind versammelt und vertreibt:
EVA, ADAM und CHOR
Lobsinget alle Gott, dem Herrn, groß wie sein Nam‘ ist seine Macht.
EVA
Sanft rauschend lobt, o Quellen, ihn! Den Wipfel neigt, ihr Bäum‘!
Ihr Pflanzen duftet, Blumen haucht ihm euern Wohlgeruch!
ADAM
Ihr, deren Pfad die Höh‘n erklimmt, und ihr, die niedrig kriecht,
ihr, deren Flug die Luft durchschneid‘t, und ihr im tiefen Naß:
EVA, ADAM und CHOR
Ihr Tiere, preiset alle Gott! Ihn lobe, was nur Odem hat!
EVA und ADAM
Ihr dunklen Hain‘, ihr Berg‘ und Tal‘, ihr Zeugen unsres Danks,
ertönen sollt ihr früh und spät von unserm Lobgesang.
CHOR
Heil dir, o Gott, o Schöpfer, Heil!
Aus deinem Wort entstand die Welt,
dich beten Erd‘ und Himmel an, wir preisen dich in Ewigkeit!

Nr. 31 Rezitativ
ADAM
Nun ist die erste Pflicht erfüllt, dem Schöpfer haben wir gedankt.
Nun folge mir, Gefährtin meines Lebens! Ich leite dich, und jeder

Schritt weckt neue Freud‘ in unsrer Brust, zeigt Wunder überall.
Erkennen sollst du dann, welch unaussprechlich Glück der Herr
uns zugedacht. Ihn preisen immerdar, ihm weihen Herz und Sinn.
Komm, folge mir, ich leite dich.
EVA
O du, für den ich ward, mein Schirm, mein Schild, mein All!
Dein Will‘ ist mir Gesetz. So hat‘s der Herr bestimmt,
und dir gehorchen bringt mir Freude, Glück und Ruhm.

Nr. 32 Duett
ADAM
Holde Gattin, dir zur Seite fließen sanft die Stunden hin.
Jeder Augenblick ist Wonne, keine Sorge trübet sie.
EVA
Teurer Gatte, dir zur Seite, schwimmt in Freuden mir das Herz.
Dir gewidmet ist mein Leben, deine Liebe sei mein Lohn.
ADAM
Der tauende Morgen, o wie ermuntert er!
EVA
Die Kühle des Abends, o wie erquicket sie!
ADAM
Wie labend ist der runden Früchte Saft!
EVA
Wie reizend ist der Blumen süßer Duft!
EVA und ADAM
Doch ohne dich, was wäre mir -
ADAM
Der Morgentau,
EVA
Der Abendhauch,
ADAM
Der Früchte Saft,

EVA
Der Blumen Duft.
EVA und ADAM
Mit dir erhöht sich jede Freude, mit dir genieß ich doppelt sie,
mit dir ist Seligkeit das Leben, dir sei es ganz geweiht!

Nr. 33 Rezitativ
URIEL
O glücklich Paar, und glücklich immerfort, wenn falscher Wahn euch nicht verführt, noch mehr zu wünschen als ihr habt, und mehr zu wissen als ihr sollt!

Nr. 34 Schlusschor mit Soli
CHOR
Singt dem Herren alle Stimmen! Dankt ihm alle seine Werke!
Laßt zu Ehren seines Namens Lob im Wettgesang erschallen!
Des Herren Ruhm, er bleibt in Ewigkeit! Amen!

DVD

Musik an Marien

Sieben Tage Schöpfung – was bleibt?

Anregungen zur Planung und Umsetzung einer interdisziplinären Veranstaltungswoche zum Thema „Schöpfung“ im kirchengemeindlichen Kontext

Initiiert von
KMD Carsten Zündorf, St. Marien, Osnabrück

Gefördert von
Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU)
Hanns-Lilje-Stiftung
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (Kultur-Kirche)

www.musikanmarien.de
www.dbu.de
www.kultur-kirche.de

gefördert durch DBU Deutsche Bundesstiftung Umwelt

Kultur ››› Kirche

Hanns-Lilje-Stiftung
Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers

St. Marien
Offene Kirche am Markt